



Foto: „Diamonds“ von Jörg Landsberg/ © Jörg Landsberg

PRESSESPIEGEL

fabrik Potsdam 2024

(Auswahl)



INTERNATIONALES ZENTRUM FÜR
TANZ UND BEWEGUNGSKUNST

Radio- und TV-Beiträge 2024

rbb radio3

- Trailer zu den MADE IN POTSDAM im Jan 2024
- Interview mit Sabine Chwalisz zu Mindesthonorare in der Kultur am 13.02.2024
- Bericht von Frank Schmid zur TANZINITIATIVE BRANDENBURG am 15.04.2024
- Trailer zu HAVELHOP im Mai 2024
- Trailer zu POTSDAMER TANZTAGE im Mai 2024
- Beitrag von Frank Schmid zur TANZINITIATIVE BRANDENBURG am 15.04.2024
- Interview mit Laurent Dubost zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 21.5.2024
- Bericht zur Eröffnung der POTSDAMER TANZTAGE / Necropolis am 22.5.2024
- Frühkritik zu POTSDAMER TANZTAGE / Mellowing am 01.06.2024
- Trailer zu FESTIVAL EXPLORE DANCE vom 10.-14.09.2024
- Trailer zu FESTIVAL KUNST & KLIMA vom 05.-09.10.2024
- Interview mit Constanze Schliebs zur JAZZOFFENSIVE am 28.11.2024

rbb Brandenburg Aktuell

- Eröffnung der POTSDAMER TANZTAGE am 20.05.2024
- Bericht zu WIND UND WAND / explore dance am 17.11.2014

rbb Fernsehen:

- Bericht zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 21.05.2024
- Tipps zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 21.05.2024
- Tipp zur JAZZOFFENSIVE 2024 am 28.11.2024

Antenne Brandenburg:

- Interview mit Laurent Dubost zu MADE IN POTSDAM am 14.01.2024
- Interview mit Laurent Dubost zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 16.05.2024
- Interview mit Sabine Chwalisz zu Kultur nach der Landeswahl am 26.09.2024

Radio Potsdam

- Interview mit Sabine Chwalisz zu MADE IN POTSDAM am 16.01.2024
- Interview mit Buchhandlung Viktoriagarten zur Lesereihe WORT(G)ARTEN am 16.02.2024
- Interview mit Laurent Dubost zu den POTSDAMER TANZTAGEN am 19.04.2024
- Interview mit Sabine Chwalisz zu FESTIVAL KUNST & KLIMA am 04.10.2024

rbb radioeins

- Liveinterview mit Laurent Dubost zu MADE IN POTSDAM am 09.01.2024
- Tipp zu Necropolis POTSDAMER TANZTAGE am 21.05.2024
- Tipp zu Dance is not for us POTSDAMER TANZTAGE am 24.05.2024
- Tipp zu Kono Atari No Dokoka POTSDAMER TANZTAGE am 28.05.2024

Deutschlandfunk Kultur

- Interview mit Kerstin Gerecht zu EXPLORE DANCE am 12.07.2024

Auszeichnung für Tanzprojekt

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung

07. Oktober 2024 - 16:50 Uhr

Das Projekt «explore dance» bringt zeitgenössischen Tanz zu Kindern und Jugendlichen - und verschafft ihnen unabhängig vom Wohnort und Geldbeutel der Eltern Teilhabe an künstlerischem Erleben.



Das Projekt «explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum» erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise – die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. «Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern», erklärte Kulturstatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung «für herausragende Entwicklung im Tanz». Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in Deutschland zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, Hamburg, München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für «explore dance» geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: «fabrik moves» Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk.

Festival „Made in Potsdam“

Wie sich die Künstlerin Alice Bahra über die Beschwerden des Lebens einfach hinwegsetzt



Artikel anhören • 6 Minuten

Modernität, Eleganz und Leichtigkeit zeichnet das überschaubare Werk von Alice Bahra (78) aus. Dabei hatte es die alleinerziehende Mutter nicht leicht, ihren Weg als Künstlerin zu finden. Eine Personalausstellung mit ihren Werken eröffnet am Sonntag das Festival „Made in Potsdam“ im Kunstraum Potsdam.



Karim Saab
05.01.2024, 21:35 Uhr



Potsdam. Legt man Leben und Werk von Alice Bahra zugrunde, könnte ihre Ausstellung auch ein Festival mit dem Namen „Made in Babelsberg“ eröffnen. Die Künstlerin wohnt seit 70 Jahren im Babelsberger Musikerviertel, was noch nicht einmal ihre ganze Lebensspanne umfasst. Als Tochter eines Schauspielers-Ehepaares kam sie 1945 in Bayern zur Welt. Ihre Mutter ist eine geborene Ballhaus. Neffe Michael Ballhaus wurde im Westen als Kameramann von Rainer Werner Fassbinder berühmt. Doch die Eltern zog es in den Osten. Nach einer Zwischenstation in Dresden wurde Alice Bahra in Potsdam heimisch.

Höhepunkte bei „Made in Potsdam“

Tanz und Musik Das Jazzlab lädt am 19. Januar, 20 Uhr, Tänzer und Musiker zu einer Feier der Improvisation in die Fabrik ein.

Tanz Drei junge Choreografen präsentieren am 20. Januar, 19.30 Uhr, in der Fabrik drei kurze Tanzstücke.

Lesung Leonard Hieronymi stellt am 21. Januar, 11 Uhr, im Fabrikcafé seinen Roman „In zwangloser Gesellschaft“ vor.

Musikperformance Axel Nowitz führt am 27. Januar, 19 Uhr, im Museum Fluxus einen vokalen Klangtanz mit dem Strophophon auf.

Tanz Die Oxymoron Dance Company setzt sich in „Eines Nachts“ am 27. Januar, 19.30 Uhr, in der Fabrik Potsdam mit der Reizüberflutung und den Bildwelten von Cecile Wesolowski auseinander.

Das Festival aktueller Kunst, das am Sonntag, 16 Uhr, mit einer Personalausstellung im Kunstraum startet, heißt „Made in Potsdam“. Es ist kein Festival im herkömmlichen Sinne. Heutzutage werden Kulturveranstaltungen gern gebündelt und als „Festival“ verkauft, um beim Publikum und bei den Geldgebern durchzudringen. Bis zum 11. Februar – so lange wie auch die Kunstinstallationen von Alice Bahra zu sehen sind – laden Kunstraum, Fabrik und das Museum Fluxus in der Schiffbauergasse zu Tanz-, Performance-, Musik- und Filmaufführungen ein, wobei die Genre Grenzen absichtsvoll verwischt werden. Dass es bei „Made in Potsdam“ keinesfalls provinziell, sondern ausgesprochen international zugeht, liegt an den Stipendien- und Artist-in-Residence-Programmen. In diesem Jahr zeigen Künstler aus Chile und der Türkei, aus Brasilien und Mexiko, was sie bei Potsdam-Aufenthalten entwickeln konnten.

Schwebende Rauminstallationen als Ausdruck einer optimistischen Lebenseinstellung

In dem vielfältigen, sprunghaften Programm nimmt sich die Alice-Bahra-Retrospektive wie ein bodenständiger Ruhepol aus. Das überschaubare, schmale Lebenswerk der Potsdamerin erfüllt die hohen Räume des ehemaligen Pferdestalls der Garde-Husaren-Kaserne mit Modernität, Eleganz und Leichtigkeit. Nicht das Leben hat hier die Regie übernommen, sondern ein abstraktes Glücksgefühl. Wie schön es ist, den Lichteinfall auf Materialien, sanfte Bewegungen und Unebenheiten sinnlich zu erleben!

Die fast 80 Lebensjahre merkt man der zarten, selbstbewussten, beflügelten Künstlerin nicht an. „Es gab Einschläge“, räumt sie ein und bekennt sich selbst mit einem verträumten Lächeln zu einer optimistischen Grundeinstellung. Ihre Mutter habe immer gesagt: „Man weiß nie, wofür es gut ist.“ Bereitwillig gibt sie über ihre Biografie Auskunft. Denn dass die schwebenden Rauminstallationen Ausdruck ihrer Lebenseinstellung und ihres Naturells sind, das ist ihr selbst auch klar.

Verkaufsausstellungen auf dem Friedhof

Ursprünglich wollte Alice Bahra Malerin werden. Doch dann heiratete sie mit 19 und bekam zwei Kinder. Ihr Mann, der Grafiker Manfred „Bob“ Bahra, wurde 1968 verhaftet und wegen Staatshetze zu elf Monaten Haft verurteilt. Nach der Wende gingen von ihm wichtige Impulse zur Aufarbeitung des DDR-Unrechts in Potsdam aus. Doch die Ehe ging nicht gut, 1971 folgte die Scheidung. Als alleinerziehende Mutter nahm sie eine Töpferlehre auf und absolvierte 1973/74 ein Abendstudium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, wo sie ihren zweiten Mann, den 2013 verstorbenen Metall-Bildhauer Christian Roehl, kennenlernte. In der Schmiede auf dem Stahnsdorfer Friedhof führte das Künstlerpaar regelmäßig Verkaufsausstellungen durch, um sich den Lebensunterhalt zu sichern.

Lesen Sie auch

- Der Grundes des Fluxus-Museums Heinrich Lيمان
- Besuch bei dem Maler Lutz Friedel im Havelland
- Openair-Kunstausstellung in Neuwerder
- Große Kunstausstellung in Kirchmöser

Zur Wendezeit waren Marcus und Maria, ihre beiden Kinder, endlich erwachsen. Alice Bahra konnte sich neu orientieren. Sie definierte sich nicht länger als angewandte, sondern fortan als freie Künstlerin. Aus ihren Werken Anfang der 1990er Jahre spricht Aufbruchstimmung, obwohl sie sich weigert zu politisieren. „Was war? Was ist? Was ist wahr?“ nannte sie vor 30 Jahren ein vertikales Triptychon aus Tonplatten, in denen auf den zweiten Blick Abdrücke ihres Körpers zu erkennen sind. Die Risse, die beim Brennen entstanden, lesen sich wie eine Selbstbefreiung. Aber auch für die Verunsicherungen in der Wendezeit suchte Alice Bahra Sinnbilder. Aus weißen Porzellanwürfeln schuf sie eine vier Mal zwei Meter große, äußerst holprige Trittfläche. Das Objekt erinnert aus der Ferne an das Holocaust-Denkmal in Berlin, das Peter Eisenman aber erst 1994 entwarf.

Alice Bahra: „Die Sehnsucht hält mich in der Schwebel, die Balance zu halten ist mein Leben.“



Alice Bahra: Marionetten (Installation, 2019).
© Quelle: Michael Lüders

Porzellan-Elemente, die an Edeldraht frei von der Decke hängen, bringen zwei weitere lebensphilosophische Weltbilder von ihr zum Ausdruck. Das eine heißt „Marionetten“. Die Anordnung aus jeweils zwei untereinander angeordneten Porzellanstäben verband Alice Bahra mit der Fragestellung: „Wer bestimmt uns? Werden wir geführt? Wie reagieren unsere Gelenke?“ Das andere raumgreifende Kunstwerk heißt „Schaukeln“. Hier schwebt weißes Porzellan horizontal im Raum und korrespondiert mit riesigen Buchstaben, die ihr Credo formulieren: „Die Sehnsucht hält mich in der Schwebel, die Balance zu halten ist mein Leben.“



Alice Bahra: Schaukeln (Installation, 2019). Foto: Michael Lüders

Schwere Dinge, die nach unten ziehen, blendet Alice Bahra in ihrem Werk einfach aus. Mit dem Fotoapparat und der Videokamera notierte die Künstlerin Lichtspuren, die sie bald auch selber zog. Getrieben von der Lust, reduzierte, abstrakte Formen zu finden, bevorzugte Alice Bahra schon in den 1990-er Jahren leichtere, immateriellere Stoffe wie Papier. Mit zwei gleichmäßigen Rastern aus jeweils 500 weißen A3-großen Blättern, die im größten Raum über den Köpfen wogen, setzt sie sich über alle Niederungen des Lebens hinweg. Und markiert so etwas wie einen modernen Himmel und gedenkt der längst seligen Moderne droben in einem zeitlosen Himmel.



Künstlerin Alice Bahra übt das Fliegen Festival Made in Potsdam startet mit Ausstellung im Kunstraum

Das Festival Made in Potsdam widmet sich ab 7. Januar einen Monat lang aktueller Kunst. Zum Auftakt gibt die Potsdamer Künstlerin im Kunstraum eine Lektion in Leichtigkeit.

Von Lena Schneider
05.01.2024, 17:15 Uhr

KOMMENTARE



Mitte der 1990er Jahre, als viele Menschen in der gerade untergegangenen DDR den Boden unter den Füßen verloren, entdeckte Alice Bahra das Schweben. Die Installation „21 Schaukeln“ im Kunstraum zeugt davon. 21 schmale Querbalken hängen an dünnen Drähten fixiert in unterschiedlicher Höhe hintereinander. Eine Treppe, deren Stufen ins Nichts führen. Oder ein Schaukelwald für eine unsichtbare Kinderschar? Die schmalen Balken sehen aus wie Holz, sind aber in Wirklichkeit denkbar fragil: Sie sind aus Porzellan.

„Bewegung“

heißt die Ausstellung von Alice Bahra im Kunstraum Potsdam. Eröffnet wird sie am Sonntag (7. Januar) um 16 Uhr. Sie ist bis zum 11. Februar 2024 zu sehen und gleichzeitig der Auftakt des Festivals **Made in Potsdam**. In dessen Rahmen sind an mehreren Orten in der Schiffbauergasse Choreografien, Lesungen und Konzerte zu erleben. Programm unter: www.madeinpotsdam.com

Auch Alice Bahra, geboren 1945 in Landsberg/Lech und mit den Eltern seit 1950 in der sowjetisch besetzten Zone, geriet nach der politischen Wende 1989 ins Schwanken. Zu DDR-Zeiten verdiente sie ihren Lebensunterhalt mit Keramiken, das lief gut. Sie hatte ihr Atelier zu Hause, konnte gleichzeitig bei den Kindern sein, die beide in den 1960er Jahren geboren wurden. Von deren Vater, dem Grafiker und Bürgerrechtler Bob Bahra, trennte Alice Bahra sich 1971. Seit 1976 arbeitete sie als freischaffende Künstlerin mit Atelier in der Babelsberger Aue. Seit den 1980ern schuf sie Skulpturen mit Spielfunktionen aus Klinker. In Luckenwalde, in Bad Liebenwerda, und in Potsdam: Hier baute sie 1984 für die Waldstadt die „Murmeltburg“.

Fragilität und Veränderung

Mit dem Umschwung 1989 fiel die Nachfrage nach den Keramiken weg. Alice Bahra musste, wenn auch längst erwachsen, neu laufen lernen. Dieses Tasten und Schwanken ist den Arbeiten jener Zeit anzusehen. 1994 entstanden die 21 Schaukeln, im gleichen Jahr auch „Umgebung I“: eine Landschaft aus 452 quadratischen, unebenen Porzellanskulpturen aus Porzellan. Eine Landschaft, durch die man tanzen müsste, um nicht die Balance zu verlieren. Auch eine Landschaft, von der man nicht weiß: Würde sie dem Gewicht eines menschlichen Körpers überhaupt standhalten?



Raumgreifend „Trio“ von Alice Bahra im Kunstraum Potsdam. © Andreas Klaus

Fragilität und Veränderung: Das sind zwei Begriffe, zwischen denen sich das Werk von Alice Bahra aufspannen lässt. Das stimmt für die Schaukeln, denen das Schwungholen bereits eingeschrieben ist. Es gilt auch für die „Umgebung“ oder das, was Bahra ihre „Notizen“ nennt: eine Reihe von Fotografien aus dem Fenster des Babelsberger Ateliers. Zwölf Rahmen stehen für zwölf Monate: Die Reihung ist ein Ritt durch ein Jahr. Nur scheinbar gleicht ein Monat dem anderen. Was auf den ersten Blick monoton wirkt, ist eigentlich eine kontinuierliche Fortbewegung in winzigen Schritten: erkennbar an der Veränderung der Schatten.

→ Die PNN-App Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

„Die Sehnsucht hält mich in der Schwebel, die Balance zu halten ist mein Leben.“ So bringt Alice Bahra ihr Motto selbst auf den Punkt, es soll groß an der Wand der Ausstellung im Kunstraum stehen. Die könnte den Titel „Retrospektive“ tragen, sagt Bahra, aber sie und Kurator Mike Gessner haben sich für einen schwebenderen Namen entschieden, der ebenso ins Schwarze trifft: „Bewegung“. Dabei ist es vielmehr die Möglichkeit von Bewegung, als Bewegung selbst, die Bahra hier zelebriert. Es geht um die Veränderung eines Zustands, Materials oder Moments als große Verlockung. Bahras Skulpturen wirken oft, als seien sie nur gerade so noch da. Das mag auch ihren Zauber erklären: das glückliche Gefühl, etwas gerade so noch zu erhaschen.



Fotografien als Ritt durch die 12 Monate des Jahres, Alice Bahras „Notizen“ im Kunstraum. © Andreas Klaus

Kurz vor dem Abheben

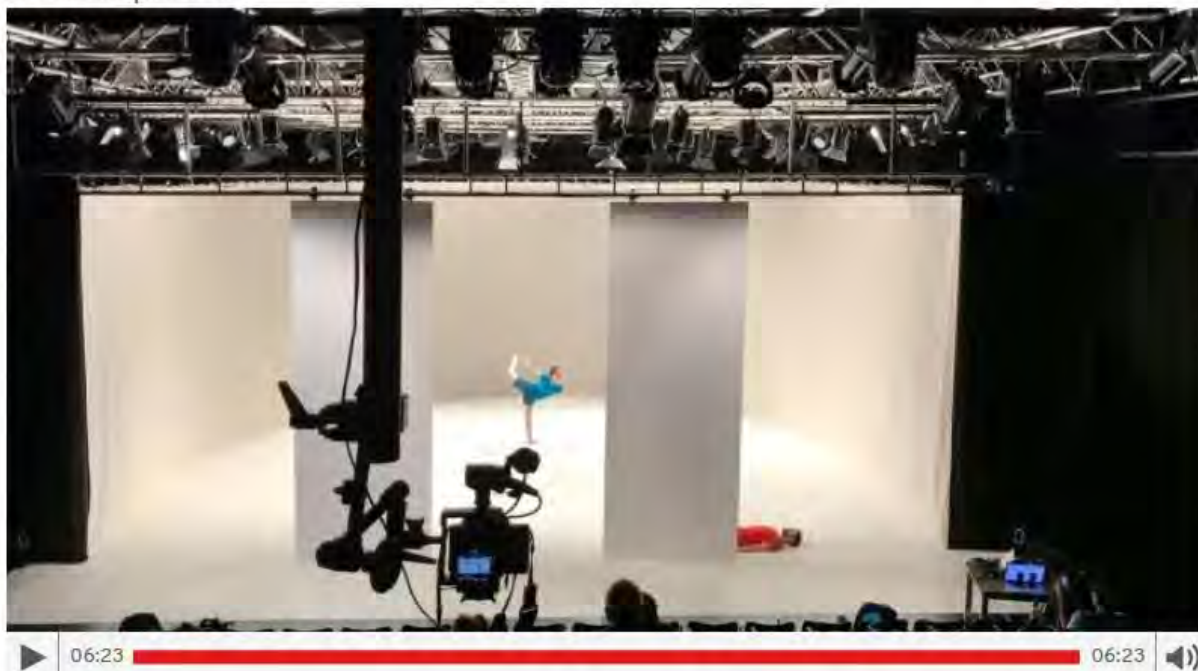
Dass die Arbeiten von Alice Bahra von geradezu unerhörter Leichtigkeit sind, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Künstlerin auch Schweres erfahren hat. Die politisch motivierte elfmonatige Haft des ersten Mannes im Jahr 1968, der Bruch 1989 – und 2023, nach fast 40 Jahren des symbiotischen Gemeinsamtkeits, der Tod ihres zweiten Mannes, des bekannten Potsdamer Bildhauers Christian Roehl: Vielleicht kann eine solche Sehnsucht nach Leichtigkeit nur spüren, wer auch einiges an Gewicht im Leben hat schleppen müssen.

Seit 2001 arbeitet Alice Bahra mit dem fragilsten der Materialien: Papier. Im großen Raum mit der Fensterfront zur Nuthestraße hat sie die raumgreifendste Arbeit aufgebaut, die zugleich besser als alle anderen das Gefühl des Flüchtigen spürbar macht. „Trio“ heißt sie. In fünfeinhalb Metern Höhe schweben hier drei Bahnen aus geflochtenen Angelsehnen in der Luft. Auf zwei der Bahnen sind 250 gefaltete Blätter aus Transparentpapier befestigt. Alle paar Minuten sorgt ein schwacher elektrischer Impuls dafür, dass die Papiere zu beben beginnen. Flügel, die sich schütteln? Kein Zweifel: Sie sind kurz davor, abzuheben.

Brandenburg

Made in Potsdam Festival 2024

Di 09.01.24 | 12:10 Uhr



Made in Potsdam: KOMBINAT Lost in Formation | © fabrik potsdam

[Download \(mp3, 7 MB\)](#)

Neue künstlerische Produktionen, die in Potsdam und Umgebung entwickelt werden, stehen im Mittelpunkt des Festivals "Made in Potsdam". Es findet jährlich im Januar statt und ist eine Veranstaltung der fabrik Potsdam, des Kunstraums Potsdam und des Museums FLUXUS+. Noch bis zum 11. Februar 2024 findet das Festival statt. Auf das Programm blicken wir mit dem Kurator Laurent Dubost von der fabrik Potsdam.

Beim Festival Made in Potsdam zeigen Künstlerinnen und Künstler Arbeiten, die in Potsdam und Brandenburg entstanden sind. Lokal und international präsentiert das Programm Tanz, Performance, Literatur, Kunst-Installationen, Musik und Filme und zugleich die Vielfalt der Kunstproduktion made in Potsdam und made in Brandenburg. Arbeitsorte in der Region sind wesentlich für die Entstehung von Kunst, aber auch Residenz- und Produktionsprogramme (Étape Danse, explore dance, Tanzinitiative Brandenburg u.a.). Das Festival Made in Potsdam öffnet also die Türen der fabrik Potsdam, des Kunstraums und des Museums FLUXUS+ und zeigt eine Auswahl an neuen Arbeiten, die aktuelle gesellschaftliche Fragen widerspiegeln.

Der Beitrag ist noch bis zum 09.01.2025 verfügbar.



POTSDAM HEUTE



T+ Nach Geheimtreffen in Potsdam Was will, was kann die Kultur tun?

Die Enthüllung rechtsextremer Aktivitäten im Landhaus Adlon schockierte viele Menschen. Wie Potsdams Kulturakteure reagierten – und was sie jetzt planen.

Von Lena Schneider
19.01.2024, 23:28 Uhr

Fragt man Sabine Chwalisz, künstlerische Leiterin der Fabrik, nach ihrer ersten Reaktion auf die Correctiv-Recherche, erzählt sie von ihrem Sohn. Der kam eines Tages aus der Schule und sagte: „Dann müssen wir ja auch gehen.“ Sabine Chwalisz hat polnische Wurzeln. Das ist die persönliche Ebene. Sie ist von der beruflichen nicht zu trennen. Als Leiterin der Fabrik sagt Chwalisz: „Internationalität war uns von Beginn an eingeschrieben.“

Nachdem Correctiv das Geheimtreffen im Landhaus Adlon enthüllt und über den „Masterplan“ für eine millionenfache Vertreibung von Menschen aus Deutschland berichtet hatte, reagierten viele schockiert. Auf den Schock folgte die Frage: Was tun, um die attackierte Demokratie zu schützen? Eine erste Antwort war die Demonstration am 14. Januar. 10.000 Menschen gingen auf die Straße. Ein wichtiges Zeichen. Aber wie weiter?



Sabine Chwalisz ist Leiterin der Fabrik Potsdam. © Ottmar Winter/PNN

Das beschäftigt auch viele Kulturakteure. Am schnellsten reagierte das Hans Otto Theater (HOT). In Anlehnung an den Theaterabend am Berliner Ensemble, wo Teile der Correctiv-Recherche verlesen wurden, hat Potsdams Theater für den 27. Januar einen eigenen Abend angekündigt. Es soll gelesen, aber auch diskutiert werden. „Die Mitte der Gesellschaft muss jetzt Farbe bekennen und klar Position beziehen“, sagt Bettina Jahnke. „Aufstehen. Laut sein.“

Jahnke zufolge muss sich das Hans Otto Theater mit diesem Vorsatz nicht neu erfinden. Den Kurs habe sie schon 2018 formuliert: „Haltung, Offenheit, Toleranz.“ Ein Blick auf die Aktionen des Theaters gibt ihr Recht. Ob Belarus 2020, Ukraine 2022, Israel 2023 oder die Correctiv-Recherchen 2024: Das Hans Otto Theater, Potsdams größte Kultureinrichtung, positioniert sich.

Keine Symbolhandlungen bitte

Und die anderen? Vielerorts zeigt sich: Neue Formate brauchen Zeit. Manche, wie Waschhauschef Mathias Paselk, formulieren auch eine Scheu vor „Symbolhandlungen“. Paselk möchte keine „Antifa-Fahne auf dem Dach“, sondern das Bekenntnis zu Demokratie und Vielfalt tatsächlich leben, sagt er. Diskurse beleben, durch Ausstellungen wie „Grand Hotel Abgrund, Vollpension“ deutsche Geschichte erinnern. Als das Hans Otto Theater von dem Plan für den 27. Januar berichtete, bot Paselk die Arena für ein Streaming an. Womöglich wird der HOT-Abend dort übertragen.



Matthias Pasell, Leiter des Waschhauses. © Andreus Klacz

Viele Kulturakteure betonen: Der Ruf nach „Remigration“ in dieser Dimension sei zwar schockierend gewesen, das Bedürfnis, sich für Demokratie einzusetzen, jedoch ist nicht neu. Die Fabrik gehörte zu den Erstunterzeichnenden der Initiative „Shield and Shine“, eine Kampagne der 2017 gegründeten Bewegung Die Vielen. Eine Bewegung gegen rechtsextremen Hass, populistische Hetze, eine Normalisierung der AfD.

142 Kulturorte in Brandenburg haben die „Brandenburger Erklärung“ unterschrieben. 26 davon aus Potsdam. Ob Nikolaisaal, Waschhaus oder Museum Barberini, alle haben sich verpflichtet: „Alle Unterzeichnenden fördern die demokratische Debatte.“ Wie machen sie das, gerade jetzt?

„Früher war der Nikolaisaal politisch neutral. Das ist jetzt vorbei. Es ist nicht die Zeit, neutral zu sein. Es ist die Zeit, um den Mund aufzumachen.“

Heike Bohmann, Geschäftsführerin des Nikolaisaals Potsdam

Die Antwort ist nicht immer leicht zu geben. Nicht immer erlauben die personelle Struktur oder der Planungsvorlauf, so zu reagieren, wie es die Haltung vielleicht vorgeben würde. Das T-Werk etwa hat sieben Stellen zur Verfügung, „da sind unsere Möglichkeiten sehr begrenzt“, sagt Leiter Jens-Uwe Sprengel. Wie in der Vergangenheit werde das T-Werk statt auf eigene Veranstaltungen auf Kooperationen setzen müssen. Mit dem autonomen Frauenhaus oder der Initiative „Tolerantes Brandenburg“.

Die Orte, die schon in der Vergangenheit im Programm Schwerpunkte zu Demokratie und Toleranz hatten, sind jetzt klar im Vorteil. Und sie werden wichtiger denn je. Das Freiland ist ein solcher. Im letzten Jahr machte er unter anderem durch den Arado-Rundgang von sich reden, der historisch fundiert auf die NS-Spuren des Geländes führt. Überrascht von den Enthüllungen ist das Freiland-Team nicht.

Etablierte politische Praxis

„Die rassistischen Visionen des Treffens entsprechen dem, was wir von Nazis gewohnt sind“, sagt Geschäftsführer Achim Trautvetter. „Die Berichte vom Correctiv bestätigen uns lediglich wieder einmal, wie wichtig es ist, antifaschistische Grundhaltungen in allen Bereichen der Gesellschaft präsent zu haben“. Das Freiland begreift sich als sicherer Ort für Menschen, die rechter Hetze und Hass ausgesetzt sind. „Und das wird auch so bleiben.“



Michael Fürst, seit 2023 Direktor des Filmmuseums Potsdam. © Ottmar Weiler (PWW)/Ottmar Weiler (PWW)

Auch das Filmmuseum hat längst eine politische Praxis etabliert: Seit 2021 gibt es die Reihe „Gegen rechts“. Zum Start des Wahljahres 2024 sei sie im Programm noch „vorrangiger“ platziert worden, sagt Direktor Michael Fürst. Als Nächstes läuft, ebenfalls am 27. Januar, „Zeit des Schweigens und der Dunkelheit“ (1982), ein Dokumentarfilm von Nina Gladitz. Er untersucht, wie Leni Riefenstahl für ihren Film „Tiefeland“ Sinti und Roma als Komparsinnen und Komparsen einsetzte, die später deportiert wurden. Nach Auschwitz.

Im April will das Filmmuseum „Arena 196 – Zwischen Wende, Wahl und Wirklichkeit“ zeigen, über die Bundestagswahl 2021 in Thüringen. Anlass, „um über die anstehenden Landtagswahlen in Brandenburg zu reflektieren“, sagt Michael Fürst. „Sowie über die politischen Instrumente, die hier gegen den fortschreitenden Rechtsruck in Position gebracht werden müssen“.

Fürst betont, dass der Rechtsruck auch intern und im Austausch mit anderen Kultureinrichtungen Thema sei. Letzteres ist vielerorts zu hören: der Wunsch nach Vernetzung und Schulterschluss. Ein wesentliches Tool dafür gründete sich Mitte 2020 im Zuge der Pandemie: die Initiative KulturMachtPotsdam. Jetzt wird sie wieder gebraucht. Ein erstes Treffen zum Thema gab es am Freitag (19.1.).



Alexander Hollensteiner, Geschäftsführer der Kammerakademie Potsdam.
© Ottmar Wietor PNN/Ottmar Wietor PNN

2024, eine Zäsur?

Ähnlich wie der Fabrik ist auch der Kammerakademie Potsdam durch Gäste und das Orchester selbst die Internationalität eingeschrieben. Für die kommende Saison plant das Geschäftsführungsduo Adriana Kussmaul und Alexander Hollensteiner, gemeinnützige Initiativen im Bereich der Gemeinwohlarbeit, Demokratie-Förderung oder politischen Jugendarbeit zu unterstützen. „Fraglos stellen die Enthüllungen von Correctiv eine neue und radikalere Stufe der Antidemokratie, des Antihumanismus und des gesellschaftlichen Rechtsdralls dar“, sagt Hollensteiner. Auch eine Zäsur? „Das wird man wohl eher in der Rückschau auf 2024 feststellen können.“

Aber: Für einige Orte, die sonst eher nicht für politische Positionierungen stehen, könnte 2024 tatsächlich zur Zäsur werden. Womöglich kann das Potsdam Museum endlich wieder mehr Gesicht zeigen. „Die Ablehnung von Extremismus, Diskriminierung und Rassismus“ sei „Grundlage unseres Handelns“, heißt es von dort. Direktor Thomas Steller sagt jedoch, er könne noch nichts Konkretes sagen. 2024 werde man sich „in einen strategischen Prozess begeben, indem die Museumskonzeption aktualisiert und konkretisiert wird“. Es ist nicht zu früh.



Heike Bohmann, Geschäftsführerin des Nikolaisaals Potsdam. © Ottmar Wietor PNN/Ottmar Wietor PNN

Das Museum Barberini bezieht sich für gewöhnlich lieber allgemein auf das Verbindende in der Kunst, als sich konkret zu äußern. Nun aber ist zu hören, die Frage „Was tun für die Demokratie?“ werde derzeit „sehr diskutiert“. An möglichen Formaten werde gearbeitet. Und in einem Statement heißt es: „Wir wenden uns gegen jede Form der Ausgrenzung, Intoleranz und nationalistischen Verengung, die den freiheitlichen Rechtsstaat gefährden.“ Mehr noch: „Demokratische Prinzipien müssen täglich neu vertreten und gelebt, Rassismus und Menschenfeindlichkeit muss täglich widersprochen und bekämpft werden.“



Totentanz in der Potsdamer Fabrik Michelle Moura erforscht mit den Toten die Lebenden

Die Potsdamer Fabrik zeigt „Lessons for Cadavers“ im Rahmen von Made in Potsdam. Die Choreografin Michelle Moura reflektiert tänzerisch mit den Toten die Lebenden.

Von Tabea Hamperl
24.01.2024, 19:07 Uhr



KOMMENTARE



Die Fußnägel, eher Krallen, sie sind so lang nach oben gebogen, dass Michelle Mouras, Larissa Rêgos und Jorge De Hoyos Bewegungen von ihnen bestimmt werden: Drei Mischwesen, die sich zwischen Leben und Tod mal mit leeren Augen und verlangsamter Sprache, mal seltsam zackig mit gebleckten Zähnen durch Panik und Staunen, Gewalt und Zerbrechlichkeit tanzen.

In ihren minimalistischen Stücken erforscht die brasilianische Tänzerin und Choreografin Michelle Moura psychische und physische Veränderungen, manipuliert Bewegung, Ausdruck und Klang. Mit „Lessons for Cadavers“ ist sie am Freitag beim Festival Made in Potsdam in der Fabrik zu sehen. Vier Wochen lang präsentieren Kreative Arbeiten, die in Potsdam und Brandenburg entstanden sind; in Mouras Fall 2022 während des europäischen Residenzprogramms „Étape Danse“.

Mehr von „Made in Potsdam“

In der Fabrik, Schiffbauergasse 10

- 26. Januar: „Lessons for Cadavers“ und „Mackermassaker/Beton Brut“
- 27. Januar: „Eines Nachts“ und „Film und Choreografie II“

Im Museum Fluxus+, Schiffbauergasse 4F

- 27. Januar: „Alex Nowitz: In the Thicket of the Invisible Wires“
- 2. Februar: „60hz feat. David Moss“

Im Studio4/Studiohaus, Schiffbauergasse 4G

- 27. Januar: „Nawa“

Bereits 2019 erarbeitet Moura in Potsdam ein Solo: „Overtongue“, ein Stück über das Vorsprachliche. „Als selbstständige Künstlerin ist die Unterstützung durch solche Orte sehr wichtig“, sagt sie. Ihre Projekte werden bei internationalen Festivals gezeigt: Impulstanz, Panorama, der Biennale Danza in Venedig. Ihr neues Stück heißt vorläufig „Boca Cova“, „Mundgrab“. Es handelt vom „großen Hunger des Kapitalismus, der die Welt aufgefressen hat“.

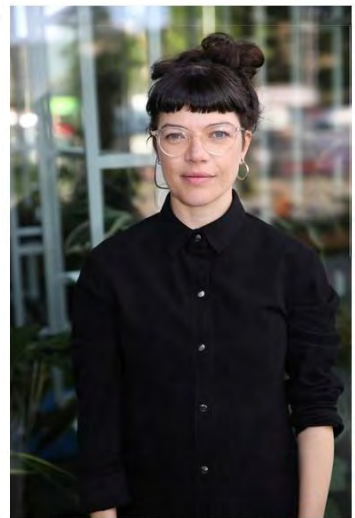
Diffuse Ängste der Gegenwart

Ein wichtiger Aspekt in der Entwicklung von „Lessons for Cadavers“: die damalige Angstherrschaft der politischen Rechten in Brasilien, die es Moura schon in den Jahren davor erschwerte, als Künstlerin zu arbeiten. 2017 verließ sie ihre Heimat und zog nach Berlin. Ihr Horror in Deutschland? Wie Demokratie und Meinungsfreiheit infrage gestellt werden.

Lektionen für Kadaver. Oder von Kadavern? Durch den Tod reflektiert Moura die Lebenden: Welche Ideen, Lebensweisen und Institutionen sind im Aussterben begriffen, aber widersetzen sich dem Verschwinden? Abgeleitet ist „Kadaver“ vom lateinischen „cadere“, „fallen“. Das Stück zeige Körper, die sich gegen das Fallen wehren, sagt sie. Der Körper erstarrt, die Veränderung wird nicht zugelassen. Oder wiederholt sich unaufhörlich.

An Zombies interessiert Moura deren Körperlichkeit und Künstlichkeit. Sie bündeln diffuse Ängste der Gegenwart: Im nekropolitischen System werden die Menschen selbst zu lebenden Toten. Und auch Kadaver kommen nicht ohne Ambivalenz aus: Taubheit und Horror hier, Hoffnung und Erlösung da. „Veränderungen machen uns Angst. Gleichzeitig die Zuversicht, dass wir mit den neuen Versionen von uns zurechtkommen, uns anpassen und wieder Glück finden können. Es ist eine Herausforderung, sich dem Leben hinzugeben“.

Woher das Interesse an psychischer und physischer Veränderung? Mit 16, erzählte Moura 2019 in einem Interview, litt sie unter Panikattacken und einer Depression; ein seltsames Gefühl beherrschte ihren Körper und Geist, „als ob ich verrückt werden würde“. Etwas später, nach einer Lebensphase mit Partys und Drogen, fragte sie sich, wie sie dieses Gefühl ohne Drogen auslösen kann. 2009 betrat sie ein Studio – und begann sich zu bewegen.



Für Michelle Moura fördert Bewegung Verstehen, wo Theorie es nicht schafft. © Ina Schabert



T+ Alles ist Tanz Kombinat verfilmt „Lost in Formation“

Das Potsdamer Künstlerkollektiv arbeitet an der Grenze zwischen Tanz und Medienkunst. Mit seinem neuen Film holt es ein von der Pandemie verschlucktes Stück auf die Leinwand.

Von Astrid Priebis-Tröger
25.01.2024, 14:25 Uhr

Kurz vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie Ende 2019 feierte das Potsdamer Künstlerkollektiv Kombinat eine Uraufführung in der Fabrik: „Lost in Formation“ hieß die Tanztheaterproduktion. 2023 entwickelt die Choreografin Paula E. Paul und der Medienkünstler Sirko Knüpfer dafür ein neues Format: Es entstand ein essayistischer Kurzfilm, ohne gesprochene Sprache. Er wird am 27. Januar im Rahmen des Made-in-Potsdam-Festivals präsentiert.

Im intermedialen Bühnenstück, das von zwei Tänzer:innen – Risa Kojima und David Pallant – parallel mit zahlreichen Filmausschnitten live performt wurde, wurden das Zusammenkommen von Menschen in (Groß-)Gruppen sowie Kulturpraktiken und Rituale aus unterschiedlichen Weltgegenden und verschiedenen Kontexten wie Militär, Freizeit oder Sport nebeneinander gestellt. „Lost in Formation“ war eine Forschungsreise in die Welt choreografisch agierender Gruppen und der ritualisierten Bilder, die sie erzeugen.

Wiederholungen und Rituale

Man konnte sehen, wie Gepflogenheiten des Freizeitverhaltens oder festliche Paraden, sportliche Großaufzüge und politische Demonstrationen interessante und kuriose körpersprachliche Formulierungen finden und durch Wiederholung zum Ritual werden. Aber auch der militärische Bereich, der (zu dieser Zeit) keinen Krieg (in Europa) führte, sondern aufwendige Shows machte, trieb darin Stilblüten exaltierter Performanz.

Dass „Lost in Formation“ jetzt als gleichnamiger Film erscheint, hat auch damit zu tun, dass es als Theaterstück während der Pandemie nur wenig beziehungsweise vor sehr ausgedünntem Publikum gezeigt werden konnte. Auch daran wird anhand von leeren Sälen und Abstandsregeln im Film erinnert.

Made in Potsdam

heißt das Festival zu aktueller Kunst, das bis zum 11. Februar in der Schiffbauergasse stattfindet. Das Programm ist unter www.fabrikpotsdam.de zu finden. „Lost in Formation“ wird am 27.1. um 21 Uhr gezeigt. Im Anschluss findet ein Gespräch mit Paula E. Paul und Sirko Knüpfer statt.

Weil sich das Gruppenverhalten und der Blick auf Gruppen beziehungsweise Menschenmengen während und nach der Pandemie verändert haben, wollten Paula E. Paul und Sirko Knüpfer eigene Reflexionen darüber anstellen. Sie zeigen im Film dabei sowohl passives Mitläufertum als auch lustvolles Agieren und kreatives Aufgehobensein in kollektiven Strukturen.

Ihr 30-minütiger Filmessay geht dabei auch der Frage der Verantwortung des Einzelnen nach, ob und wie er in Gruppen agiert. „Lost in formation“ ist bei alledem sowohl ein sehr verdichtetes Making of der Theaterproduktion als auch ein eigenständiges Kunstwerk. Man muss die zugrundeliegende Inszenierung nicht gesehen haben, um den Filmessay zu verstehen.

Blick hinter die Kulissen

Mithilfe von Mitschnitten von den Dreharbeiten, Proben und Vorstellungen des Tanzstückes bedient sich der Film frei von Sorge um räumliche oder zeitliche Kontinuität. So wird rückwirkend ein Blick unter die zur Premiere präsentierten ästhetisch verdichteten Oberflächen, die dem Publikum gezeigt werden, gewagt.

Man findet sich in den kahlen Proberäumen des Anfangs und zwischen den beteiligten Gewerken wieder, kann Licht- und Tontechnikern und Fotografen in kurzen Momenten ihrer Arbeit über die Schulter blicken. Und immer wieder erleben, wie eine Gruppe von sehr unterschiedlichen Beteiligten zusammenarbeitet. Und man kann erahnen, wie viel Präzision und Konzentration es kostet, das schließlich öffentlich gezeigte Resultat zu erarbeiten.

Und nicht zuletzt geht es, wie schon im Stück, um den Rahmen, durch den wir gegenwärtig die Welt betrachten. Im Film tauchen mehrmals Rahmen in Form von Smartphone-Displays auf, die heutzutage allgegenwärtig sind. Wir selbst sind dabei permanent Konsumenten als auch Produzenten von Bildern, mit denen man sich der medialen Überflutung hingeben oder in ihr verlieren kann.

„Lost in Formation“ zeigt, dass beinahe alles „Choreografie“ beziehungsweise „Bild“ ist und wie sehr wir alle bewusst oder unbewusst davon beeinflusst sind. Egal, ob es sich dabei um betende Muslime oder Teilnehmende einer Bundestagssitzung handelt – oder um den Wiener Opernball.



© Ottmar Winter PNN/Ottmar Winter PNN

Die Blicke der anderen JugendTanzCompany zeigt erstes Stück in der Fabrik

Die JugendTanzCompany der Potsdamer Fabrik zeigt am Freitag ihr erstes Stück auf der Bühne.
Ein Besuch bei ihrer vorletzten Probe.

Von Tabea Hamperl
28.02.2024, 19:40 Uhr

Vier Tänzerinnen verteilen drei Pappboxen in der Diagonale des Studio 4 der Fabrik; eine von ihnen setzt sich eine Box auf den Kopf, zwei andere üben im Hintergrund eine Hebefigur. Von nebenan kommt Streicher-Musik durch die Tür; dort probt die Oxymoron Dance Company des Waschhaus.

Giulia del Balzi schließt die Tür. „Wart ihr letztes Mal wirklich so platziert?“. Sie arbeitet seit acht Jahren als Tanzpädagogin an der Potsdamer Fabrik und leitet die vor einem Jahr gegründete JugendTanzCompany. Am Freitag (1. März) zeigen sie ihr erstes Stück „(don't) look!“ auf der Fabrik-Bühne.

Diese Probe ist ihre vorletzte. Acht Tänzerinnen und ein Tänzer warten an der linken Wand, vier an der rechten. Eine Solotänzerin stülpt sich eine Box über den Kopf, tanzt damit. Nimmt sie ab, setzt sie doch wieder auf. Über die Lautsprecher stehen Statements im Raum: „Ich spüre die Blicke der anderen. Warum ist mir das nicht egal?“, „I feel it in every part of my body“, „Like I don't have space“.



Die JugendTanzCompany der Fabrik gibt es seit einem Jahr. © Ottmar Winter PNN/Ottmar Winter PNN

Del Balzi hat das Stück zusammen mit den Jugendlichen entwickelt. In einem Brainstorming haben sie gemeinsam Themen ausgemacht, Gefühle dazu festgehalten, Bilder und Ideen gesammelt. Das Ergebnis ist ein Stück über Schönheitsideale und Unsicherheiten: Wie sich genug fühlen, wenn die Welt immer mehr erwartet?

Das Stück ist Teil eines Projektaustauschs mit der Tanzwerkstatt Cottbus; beide Gruppen erantzen das Thema am Freitag aus unterschiedlichen Perspektiven. Der Austausch unterscheidet die Kompanie unter anderem von den Tanzkursen der Fabrik. „Wir haben die Kompanie gegründet, weil von einigen Tänzerinnen und Tänzern das Bedürfnis geäußert wurde, sich tiefer mit Tanz zu beschäftigen“, so del Balzi.

Zum Stück

Die JugendTanzCompany zeigt ihr erstes Stück „(don't) look!“ am Freitag (1.3.) um 19 Uhr als Teil des **Tanzabends „Junge Stücke“** gemeinsam mit der Tanzwerkstatt Cottbus in der Fabrik. www.fabrikpotsdam.de

Die Fabrik bietet damit Jugendlichen zwischen 14 und 18 die Möglichkeit, zweimal in der Woche in einer festen Gruppe zu trainieren, gemeinsam Stücke anzuschauen und selbst auf die Bühne zu bringen. Angeschlossen an das Explore-Dance-Netzwerk werden auch regelmäßig Workshops mit professionellen Tänzerinnen und Tänzern angeboten, um eine eigene Bewegungssprache zu lernen. Woher die weibliche Überzahl? „Vielleicht liegt es am zeitgenössischen Tanz“, meint Giulia del Balzi. „Vielleicht haben Jungen keine genaue Vorstellung davon; interessieren sich mehr für urbanen Tanz.“

Sie selbst absolvierte ihre Ausbildung als Tänzerin in Italien, tanzte für das Junior Balletto di Toscana und Anhaltischen Theater Dessau bevor sie als freiberufliche Tanzlehrerin und Choreografin nach Berlin kam. „Professionell zu tanzen, war mir zu kompetitiv“, sagt sie. „Ich wollte aber gern die Verbindung zum Tanz behalten und arbeite gern mit Jugendlichen“.



Tanzpädagogin Giulia del Balzi hat das Stück mit den Jugendlichen zusammen entwickelt.
© Ottmar Winter PNN/Ottmar Winter PNN

Die Tänzerinnen und Tänzer stapeln die Pappboxen an den Seiten des Raumes und flirren durcheinander. Del Balzi formt kaum hörbar „Zusammen!“ mit ihren Lippen, übersetzt es mit ihren Händen in einen Kreis. Die Jugendlichen fließen ineinander, gegeneinander. Verteilen sich an die Ränder, beobachten. Zwei begegnen sich, weichen einander aus. Rennen aufeinander zu, lehnen aneinander. Verwachsen miteinander.

Mut und Selbstbewusstsein

Im Rückblick auf das Jahr bekommt del Balzi häufig die Rückmeldung, dass die gemeinsame Arbeit den Jugendlichen viel Mut und Selbstbewusstsein gebracht hat. „Mit Tanz kann man sich ausdrücken und Druck loswerden“, so die Tanzpädagogin.

Cosima, eine der Tänzerinnen, bestätigt das: „Ich bekomme dadurch ein Gefühl für meinen Körper, spüre ihn mehr von den Zehen bis zum Kopf. Durch das Tanzen lerne ich auch meine Emotionen zu kontrollieren, im positiven Sinn.“ Für Luna steht der sportliche Aspekt und das Gruppengefühl im Vordergrund: „Ich lerne meine Grenzen kennen und merke, wie sie sich verschieben“. Selbst die Aufregung vor einem Auftritt hat für sie einen positiven Hintergrund, „das zeigt ja die Bedeutsamkeit“, meint Sophie.

Die Tänzerinnen und der Tänzer platzieren die Boxen wieder in der Mitte, versammeln sich, kreisen die Solotänzerin ein. Sie springt hoch, wird aufgefangen. Tanzt sich frei. Macht es einen Unterschied, die Blicke des Publikums aktiv zu steuern, wenn man selbst Teil des Prozesses war? Ein klares „Ja“ kommt aus der Gruppe. Giulia del Balzi lässt die Kompanie auch die Verbeugung nach dem Stück proben, der Applaus gehört auch dazu.

Potsdam: Betroffene äußern sich zu Abschiebungsplänen der AfD



► Artikel anhören • 16 Minuten

Remigration – der Plan von AfD-Mitgliedern massenhaft Menschen mit Migrationshintergrund abzuschicken. So fühlen sich Betroffene aus Potsdam.



Saskia Kirf, Peter Degener, Rainer Schüler, Brigitte Mellert, Nadine Fabian, Volker Oelschläger und Lara Wichniarz

04.02.2024, 14:45 Uhr



Potsdam. In den Köpfen derjenigen, die Menschen aus Deutschland deportieren wollen, geht es um **Asylbewerber, um Ausländer, die längst ein Bleiberecht in Deutschland haben und um „nicht assimilierte Staatsbürger“**. Deutsche, die nicht ins Weltbild der neuen Rechten passen. In Potsdam wurden diese Thesen besprochen. Seit dem „Geheimtreffen“ im Landhaus Adlon hat die Stadtpolitik ebenso wie die Zivilgesellschaft deutlich gezeigt, dass ein weit überwiegender Teil der Landeshauptstadt sich gegen die sogenannte „Remigration“ stellt.

Gemeint sind Nachbarn, Freunde, Kollegen. Wie es ihnen geht, wie sie mit dem Gefühl umgehen, nicht gewollt zu sein, können sie selbst am besten erklären. Die einen haben Angst, andere werden kämpferisch. In Wortprotokollen fassen Sie ihre Gedanken zusammen.

Jeanne Chapy: „Die durch die Correctiv-Recherche enthüllten Pläne machen mich wütend“

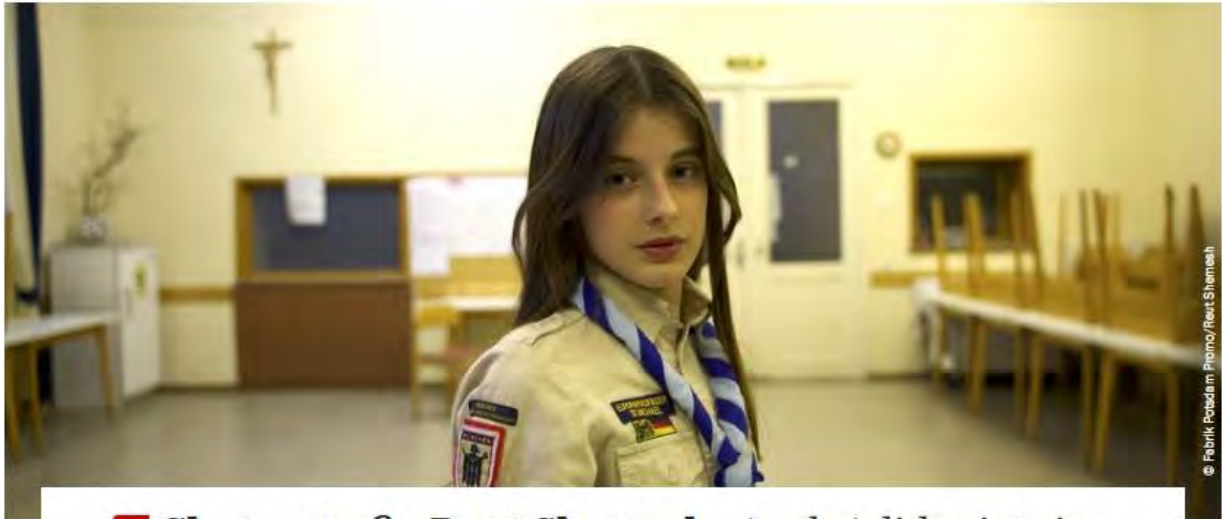


Jeanne Chapy ist Französin und tanzt für die Fabrik Potsdam.
Quelle: Selfie

Ich heiße Jeanne Chapy, bin 31 Jahre alt und komme aus Paris. Ich habe ab 2014 Politikwissenschaften in Münster studiert und bin dann in Deutschland geblieben. Für ein Praktikum kam ich nach Berlin. Die „fabrik Potsdam“ habe ich entdeckt, weil ich mich für Tanz begeistere. In der „fabrik“ arbeite ich gerade an einem Netzwerk von Tanzschaffenden auf Brandenburger Ebene. Ziel sind eine größere Sichtbarkeit der Tanzszene und ein besserer Austausch untereinander. Mich überzeugt das künstlerische Programm und mir gefällt das Team.

Die durch die Correctiv-Recherche enthüllten Pläne machen mich wütend. Es macht mir Angst weniger um mich, mehr um Freund:innen von mir. Ich glaube, ich bin als französische EU-Bürgerin eher in einer privilegierten Situation. Denn damit gehöre ich zu den vermeintlich „guten Ausländer:innen“, die sich vielleicht weniger Sorgen machen müssen.

Wir in der „fabrik“ reagieren mit künstlerischen Mitteln. Wir sind auf Demonstrationen aufgetreten, haben als Tanzinitiative Brandenburg eine Aktion #gegenbewegen gestartet, wir waren auf Kundgebungen in Potsdam und in Berlin ebenso wie in Letschin im Oderbruch. Wir wollen nicht einsam bleiben mit diesen Nachrichten, wir wollen zusammenkommen, uns gegenseitig bestärken.



T Choreografin Reut Shemesh „Auch Adidas ist eine Uniform“

Die israelische Choreografin untersucht, was Uniformen aus Religion, Sport und Schule mit Jugendlichen machen. Ihr Stück „Esther“ wird am 4. Mai in Potsdam uraufgeführt.

Als Reut Shemesh zu Beginn ihres Militärdienstes in Israel mit 18 das erste Mal ihre Uniform anzieht, weiß sie: Der Geruch wird noch eine ganze Weile an ihrer Haut haften. Um genau zu sein: ein Jahr und neun Monate. Die Polyester-Uniform wird im Sommer unangenehm warm, sie macht die Frauen darin gleich und sexualisiert sie durch den männlichen Blick. Shemesh sagt: „Ich habe es gehasst. Dass ich nicht entscheiden konnte, was ich tragen möchte.“

Das Thema Jugend und Uniform beschäftigt die Choreografin und Tänzerin seit sieben Jahren in ihren Tanzstücken: Frauen und Militäruniformen beispielsweise oder Funkenmariechen in Düsseldorf. Jetzt: Ihr Jugendstück „Esther“, das am 4. Mai in der Potsdamer Fabrik uraufgeführt wird.

Von Tabea Hamperl
26.04.2024, 13:52 Uhr

„Esther“

Das Jugendstück der israelisch-deutschen Choreografin Reut Shemesh wird am 4. Mai um 19 Uhr in der Fabrik Potsdam uraufgeführt. Empfohlen ist es ab 13 Jahren. „Esther“ ist im Rahmen der Kooperation explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum entstanden und reist nach der Premiere bis zum 13. Juli nach Hamburg, München und Dresden. www.fabrikpotsdam.de

„Choreografin“ greift bei Shemesh eigentlich zu kurz: Geboren und aufgewachsen in einer halb orthodoxen Familie in Israel studiert sie nach dem Militärdienst Tanz und Kunst in den Niederlanden und Deutschland. Mittlerweile arbeitet sie, vielfach ausgezeichnet, zwischen zeitgenössischem Tanz, Poesie und Experimentalfilm. Sie selbst bevorzugt „Künstlerin“, das befreit: Oft verdrahtet sie alles miteinander.

Reut Shemesh will begreifen, egal ob es um maskuline Stereotypen, Mütter oder orthodoxe Frauen geht. Das jeweilige Thema beginne bei ihr, sagt sie. Auch Themen, die ihr eigentlich fremd seien, finde sie in sich. Tanz ist für sie ein intimer Moment, den sie mit anderen teilt, insbesondere bei Aufführungen, ein „schöner und hilfreicher Ort, um sich zu stärken.“ Sie interessiert sich für Bewegungen, die nicht unbedingt aus dem zeitgenössischen Tanz kommen – und dafür, sie in eine zeitgenössische Sprache zu übersetzen.



Die Choreografin Reut Shemesh © Fotostudio Helle Kamme

„Esther“ beginnt mit Fotos von jungen Menschen in verschiedenen Uniformen aus Religion, Sport, Schule. Ausgehend von ihnen erforscht Shemesh in der Bewegung, wie Uniformen Jugendliche instrumentalisieren. „Erstmal sind Uniformen ja nicht mehr als ein Stück Stoff“, sagt sie. Meist kommen sie aber von Erwachsenen. Wie, fragt sie sich, verändert sich der Blick auf Kinder und Jugendliche in Uniformen? Dabei denkt sie auch an ihr früheres Turnerinnen-Trikot: „Warum muss ein Mädchen mit 11 so einen knappen Body tragen?“

Gemeinschaftsgefühl versus Gleichmachung

Für das Stück hat sie Jugendliche verschiedener Gruppierungen getroffen: einen Knabenchor in Dresden, Pfadfinder in München, Hockey-Spielerinnen in Hamburg, Jugendliche in Potsdam. Was passiert mit jungen Menschen, die sich einer Gruppe verschreiben? „Meiner Erfahrung als Teenager in einer Tanzgruppe nach Ruhe, Zugehörigkeit. Das Gefühl, richtig zu sein“, sagt Reut Shemesh.

Dasselbe erfährt sie auch von den Jugendlichen; ihre Uniformen tragen sie mit Stolz. Manche im Stück verwendeten Uniformen sind nicht mehr in Gebrauch, wie eine Pionieruniform, die zu der Jugend einer Tänzerin gehört. Pioniere bringen eigene Bewegungen mit, die in das Stück eingeflossen sind. Pfadfinder eher eine bestimmte Ästhetik.

„Uniformen sagen nichts und viel gleichzeitig.“ Entscheidend sei, ob man sich selbst dafür entscheide. „Meiner Tochter würde ich auch nicht verbieten, knappe Turnerinnen-Trikots zu tragen, wenn sie sich dadurch empowered fühlt.“ Nur bewusst machen müsse man ihr die Gemengelage. Etwa, dass die Kleidung vermutlich von Männern entworfen wurde, die entscheiden, was Frauen in Turnhallen tragen sollen.

Aber ist die Gesellschaft, zumindest in Deutschland, nicht mittlerweile viel zu individualisiert, um uniform zu sein? Das hält Shemesh für eine Lüge – schließlich dienten Individuen der kapitalistischen Gesellschaft und bezögen sich immer auf irgendetwas. „Heute gibt es keine Pioniere mehr, aber die Struktur ist noch da“, sagt sie. Im übertragenen Sinn stelle Adidas die neuen Pionieruniformen her: „Die Uniform ist eine Sprache. Entkommen kannst du ihr nicht, aber mit ihr spielen.“



Auch „No One's Land“ von Aha Kollektiva aus Budapest wird bei den Potsdamer Tanztagen zu sehen sein.

Die Potsdamer Tanztage „Sie stellen den Tanz auf den Kopf“

Von Astrid Priebis-Tröger

Einen roten Faden, der die Potsdamer Tanztage zusammenhält, gibt es auch in diesem Jahr nicht, sagt Laurent Dubost, der für das Marketing der Fabrik verantwortlich ist. Doch es gibt bei einigen der beteiligten Choreografen einschneidende persönliche Erlebnisse, die sie bewogen, sich damit auch künstlerisch auseinanderzusetzen.

Gleich im Eröffnungstück „Necropolis“ von Arkadi Zaides aus Lyon geht es um das Thema Migration, das der in 1979 Belorussland geborene und 1990 nach Israel ausgewanderte Choreograf, der in Amsterdam studierte und inzwischen in Frankreich lebt, am eigenen Leib erfahren hat.

Nicht als Geflüchteter, der an Grenzen strandet oder gar stirbt, sondern als jemand, der in Europa eine neue Heimat gefunden hat. In „Necropolis“, mit dem die Tanztage am 21. Mai eröffnet werden, erinnert er eindrücklich an jene, die an den (grünen) Grenzen Europas ihr Leben verloren.

Zaides erschafft darin eine europäische Landschaft, die Raum und Zeit mit Geschichte und Geschichten und der Anatomie derer verwebt, die bisher für uns unsichtbar blieben. Sowohl der individuelle als auch der kollektive Körper wird in dieser dokumentarischen und choreografischen Arbeit von Zaides wieder zum Leben erweckt. Um Verlust Erfahrungen geht es auch in

Programm und Tickets

Die 34. Potsdamer Tanztage finden **vom 21. Mai bis 2. Juni** statt. Das vielseitige Programm aus Aufführungen, Workshops, Konzerten und Publikumsdiskussionen ist unter **potsdamer-tanztage.de** abrufbar. Ein Festivalpass (für alle Aufführungen) kostet **90 / ermäßigt 45 Euro**.

dem Stück „When the Bleeding stops“ von Lovisa Osk Gunnarsdóttir aus Reykjavík, das die Wechseljahre, die die Choreografin selbst unerwartet früh ereilten, thematisiert. Gunnarsdóttir, die zum ersten Mal in Potsdam ist, spricht darin sehr offen über ihre eigenen Erfahrungen und hat – wie an anderen Auftrittsorten auch – dazu 15 Frauen aus Potsdam eingeladen, direkt mit ihr auf der Bühne in den Austausch über das Altern zu treten.

Vielfältiges Begleitprogramm

Begleitend zu dieser Aufführung gibt es bei den Tanztagen zum ersten Mal eine Lesung. Die Kulturjournalistin Miriam Yung Min Stein lässt in „Die gereizte Frau“ die weibliche Periode politisch werden. Und die palästinensische Choreografin mit israelischem Pass, Sahar Damoni, die bereits vor zwei Jahren ihre radikale Körperperformance „Eat banana & drink pills“ in Potsdam zeigte, forscht in „Nawa“ weiter zum Thema Abtreibung. Diese Aufführung sei sehr poetisch, sagt Laurent Dubost, und Damoni kreiert in ihr eine (Traum-)Landschaft, die sich etwa im narkotisierten Zwischenraum einer OP verorten lässt.

Martine Pisani, die seit Langem mit der Fabrik Potsdam verbunden ist, wird gleich mehrfach vertreten sein. Neben einer digitalen Werkchau ist „Kono atari no dokoka – Somewhere around here“ eine von insgesamt acht Deutschlandpremier. Im Fokus des Abends von

Michikazu Matsune und Martine Pisani stehen Leben und Werk der französischen Choreografin. Martine Pisani, die aufgrund einer MS-Erkrankung im Rollstuhl sitzt, wird von Matsune auf der Bühne befragt. Pisani habe, so Dubost, „eine Vorliebe für nicht gelungene Bewegungen“, wie zum Beispiel das Stolpern. Ihre Choreografien seien näher als andere am Alltag dran, es geschieht in ihnen viel Unerwartetes und Irritierendes. „Sie stellen den Tanz auf den Kopf“, so Dubost.

Neben all diesen schwerwiegenden Themen wird auch die Lebensfreude nicht zu kurz kommen. Es gibt ein umfangreiches familienfreundliches Programm, das im Programmheft extra mit dem Schlagwort „family“ gekennzeichnet ist. Dazu gehören „Yebo Yes“, das die südafrikanische Pantula-Kultur feiert, oder die artistische Performance „Cécile“. Es gibt allein zwölf Workshops für Kinder und Jugendliche mit Choreografen aus der Region, die erstmalig in enger Zusammenarbeit mit der Tanzinitiative Brandenburg entstanden sind.

Experimentelles und Großprojekte wie „No One's Land“ von Aha Kollektiva aus Budapest und „Mellowing“ mit zwölf Tänzerinnen über 40 sind weitere Highlights. Bei mehreren kostenlosen Open-Air-Veranstaltungen auf dem Fabrik-Gelände und der Freundschaftsinsel kann jeder mit modernem Tanz in Berührung kommen.



Die Kunst, zu Entschleunigen

Spiel mit Licht und Schatten. Das Theater Nadi zeigt in Kooperation mit dem T-Werk „Irrlichter der Nacht“, ein poetisches Lichtspieltheater mit illuminierten Barockkleidern, Masken, Tanz und Musik.

Foto: Andreas Kermann

Premiere für „Inseln der Zukunft“

Potsdam. Eile hat im Potsdamer Kunst- & Kulturquartier Schiffbauergasse am 6. Juli nichts zu suchen. Die dortige Premiere von der Kulturreihe „Inseln der Zukunft“ steht unter dem Motto „Entdecke Entschleunigung“. „Die Schiffbauergasse wird sich in eine Oase der Ruhe und Kreativität verwandeln. Entschleunigung als Zukunftsthema könnte dazu beitragen, eine Kultur der Balance, Achtsamkeit und Lebensqualität zu etablieren, die den individuellen und kollektiven Bedürfnissen besser gerecht wird“, heißt es von den Organi-

satoren. Am Gemeinschaftsprojekt sind das T-Werk Potsdam, das Hans Otto Theater, die fabrik Potsdam, das Theaterschiff, das museum FLUXUS+ sowie das Waschhaus Potsdam und die Landeshauptstadt Potsdam beteiligt.

Langsamkeit bestimmt das künstlerische und musikalische Programm, das um 16 Uhr startet. Mit „Hase und Igel oder Augen auf beim Dauerlauf“, „Kommst Du mit?“, einer spielerischen Hängematteninstallation oder dem Theater en miniature für ein bis zwei Personen „Darf ich bitten?“ führt

das freie Theater T-Werk witziges Figurentheater für den Schirrhof, das T-Werk und die Schinkelhalle auf. Auf und neben dem Theaterschiff nähern sich internationale Künstler und Akrobaten dem Thema Entschleunigung über die Medien Wasser, Dunkelheit und Balance. Die fabrik Potsdam lädt zum Innehalten, Erforschen und Entdecken ein. Die performative Installation „WEILE“ etwa dokumentiert Veränderungen an einem öffentlichen Ort, „Assemblage“ verbindet Tanz und Akrobatik mit geordneten Musik- und Klanglandschaften.

Das Waschhaus präsentiert „Die Astronautin“, eine theatralische Performance in einer Raumschiffumgebung, und im Gasometer des Hans Otto Theaters wird in einer Marathonlesung „(Fast) die ganze Odyssee am Tiefen See“ von den Abenteuern des Odysseus erzählt.

pmm

■ Das Kulturfest in der Schiffbauergasse „Inseln der Zukunft 2024“ beginnt am 6. Juli ab 16 Uhr. Der Eintritt ist frei. Das gesamte Programm gibt es unter www.schiffbauergasse.de.

Partys und Konzerte am Wochenende in Potsdam

Gratis-Konzert im Fabrik-Garten



Die Potsdamer Post-Rock-Band Futhark beehren am Freitag den Sound(g)arten der Fabrik in der Schiffbauergasse. Der Eintritt ist frei.

Wann: Freitag, 23. August, 20 Uhr



Tanz der Emotionen

Beim „Festival explore dance“ für junges Publikum präsentiert die fabrik Potsdam drei sehr unterschiedliche Produktionen, die durch die Sprache der Emotionen eng verbunden sind. Im Stück „Ultra“ lassen zehn Jugendliche ihrer Energie freien Lauf: explosiv und verletzlich, auf dem schmalen Grat zwischen Spiel und Rebellion. „Kosmokörper“ lädt das Publikum auf eine kosmisch-anatomische Reise durch das Innere des menschlichen Körpers ein. In „Suite“ wiederum laden zwei Tänzer:innen und eine Cellistin Kinder dazu ein, gemeinsam Musik zu erleben und zu zeigen, wie Musik im tanzenden Körper Bilder und Emotionen hervorrufen kann. Das Festival bietet auch Tanzworkshops und ein Austauschprogramm für alle Interessierten. *K. Jung*

Festival explore dance #5, 20.–26.09., Fabrik Potsdam, Eintritt: 13 Euro, erm. 6 Euro, www.fabrikpotsdam.de



Extravaganter Befreiungstanz

Der schrille Look und der Sound der jungen chinesischen Generation hat seinen Ursprung in der visuellen Kultur, die seit den 1980er Jahren von Japan nach China schwappt. Das Gefühl der kollektiven Entfremdung spielt dabei eine wichtige Rolle. Sind die Tänzer extravagante Individualisten oder Marionetten eines starren Systems? Tanzen sie ihren eigenen Befreiungstanz oder sind sie in minimalistischen Bewegungen gefangen? Yang Zhens Stück verwebt Körperschmuck und intime Identitätssuche und setzt sich kritisch mit Konsum auseinander, um den „Auswirkungen“ der Post-Globalisierung auf den menschlichen Körper nachzugehen. In Referenz zu Jean Baudrillards Buch „Die Konsumgesellschaft“ erforscht er damit „die Resonanz zwischen den Dingen und dem Körper“.

Im Anschluss an die beiden Spieltage findet ein Publikumsge-spräch mit dem aus China stammenden Choreografen Yang Zhen statt, der in seinen Stücken oft gesellschaftliche Probleme von Minderheiten und Randgruppen kritisch thematisiert. *M. Rothenburg*
Hommage, 11. u. 12.09., 19:30 Uhr, Fabrik Potsdam, Eintritt: VVK 20 Euro, AK 21 Euro, erm. 9 Euro, www.fabrikpotsdam.de



Viele Löcher und Konsumkritik

TANZ Zwei Gastspiele in der fabrik Potsdam zur neuen Saison

Die fabrik Potsdam eröffnet die neue Spielzeit mit zwei Tanzgastspielen: »Buraco« der brasilianischen Choreografin Elisabete Finger ist eine Familienaufführung mit Löchern. Mit absurden Materialien und Situationen lädt das Stück zur Entdeckung des Unbekannten ein. In »Hommage« durchschreiten vier Männer auf Hip Hop, Dance-

und Pop-Musik aktuelle chinesische Modetrends. Yang Zhens Stück setzt sich kritisch mit Konsum auseinander.

fabrik Potsdam

»Buraco«: 06.09. 19 Uhr
und 8.09. 11 Uhr

»Hommage«: 11. und 12.09.,
jeweils 19.30 Uhr

www.fabrikpotsdam.de



»Ich bin Natur«

FESTIVAL fabrik Potsdam lädt zu drei Tagen »Kunst & Klima« ein

Alle zwei Jahre lädt die fabrik Potsdam zu einem außergewöhnlichen Festival ein, das die Themen der Natur und Umwelt mit anderen Augen sehen lässt. Mit dem Motto »Ich bin Natur« präsentiert das Festival Kunst & Klima Aufführungen, Workshops und Diskussionen in der Schiffbauergasse, im Park Sanssouci und auf der Freundschaftsinsel. Tipps:

die Aufführung »I Want to Be a Swamp!« der Deutsch-mexikanischen Choreografin Yolanda Morales und »Greyline«, eine Open Air-Performance mit riesigen Luftskulpturen.

fabrik Potsdam

»Kunst & Klima« vom
11. bis 13. Oktober

www.fabrikpotsdam.de



Festival explore dance

Explosiv und kraftvoll, verletzlich und zart, irritierend und verzaubernd sein – all das und noch viel mehr kann Tanz! Das Festival explore dance präsentiert vom 20. bis 26. September fünf Tanzproduktionen, die gesellschaftliche und individuelle Thematiken verhandeln und die Wahrnehmung des Selbst, des Anderen und des uns Umgebenden anregen.

So unterschiedlich die Inhalte der Stücke sind, so unterschiedlich sind auch ihre künstlerischen und ästhetischen Sprachen – jedoch immer verbunden durch den körperlichen, emotionalen und visuellen Ausdruck des Tanzes. Erlebt werden kann all dies auf der Bühne der fabrik Potsdam, in Schulräumen, Galerien und soziokulturellen Zentren in Potsdam und dem Land Brandenburg.

Zudem ist das Festival gerahmt durch Tanzworkshops für Schulklassen, Jugendtanzgruppen und Lehrer:innen, ein Austauschprogramm für explore dance-Choreograf:innen und ein kulturpolitisches Panel für alle Interessierten.

Drei Highlights, die aufgeführt werden, sind die Stücke ULTRA (12+) am 21. September um 19 Uhr (Foto), KOSMOKÖRPER (6+) am 24. September um 11 Uhr und Suite (4+) am 22. September um 16 Uhr. Zu diesen Veranstaltungen gibt es auch Schulaufführungen.

Übrigens: Am 12. Oktober erhält explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum eine Ehrung für herausragende Entwicklung im Tanz im Rahmen des Deutschen Tanzpreises 2024.

f fabrik Potsdam – Internationales Zentrum für Tanz und Bewegungskunst, Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam, www.fabrikpotsdam.de



T Kinder, Kunst und Klima So startete die Fabrik Potsdam in den Tanzherbst

Die Fabrik am Kulturstandort Schiffbauergasse startet mit zwei Festivals und hochkarätigen internationalen Produktionen in die neue Spielzeit.

Von Astrid Priebis-Tröger
08.09.2024, 13:30 Uhr

Eine riesige, anthrazitfarbene Plastikplane bedeckte am Freitagabend fast die gesamte Bühne der Fabrik. Sie war dort nicht glatt hingelegt, sondern umschloss einen hohen Quader und bildete zu dessen Füßen so etwas wie eine felsige Landschaft. Nachdem drei Performer darunter verschwanden und sie gemeinsam bewegten, war nicht klar, ob es sich dabei um starke Wellen, ein zackenreiches Gebirge oder einen brodelnden Vulkan handelte.

Das variationsreiche Spiel mit verschiedensten Materialien – von der grauen Plastikplane über braune Zottelpelze bis hin zu neongrünen Elastikschläuchen – bildete die größte Faszination der bereits 2012 entstandenen Produktion „Buraco“ (deutsch: Loch) der brasilianischen Choreografin Elisabete Finger, mit der die neue Fabrik-Spielzeit eröffnet wurde.



Plastikplane und Zottelpelze: „Buraco“ war das Eröffnungstück der neuen Spielzeit an der Fabrik Potsdam. © Pottery/Thomas Margolin

In diesem Jahr zum ersten Mal mit einem Stück für Familien, die in der kommenden Saison noch stärker als bisher angesprochen werden sollen. Nicht zuletzt, weil die Fabrik für ihre Mitwirkung am bundesweiten „Explore Dance-Projekt, Tanz für junges Publikum“ am 12. Oktober anlässlich der Verleihung des Deutschen Tanzpreises in Essen genau dafür ausgezeichnet werden wird.

Tanzherbst

Die Fabrik im Kulturquartier Schiffbauergasse präsentiert im Tanzherbst sowohl neue Arbeiten regionaler Tanzkünstler als auch Stücke bekannter internationaler Choreografen.

Mit dem „3 x Tanz“-Abo kann man drei Wahaufführungen zum Preis von 28 Euro besuchen.

Informationen gibt es unter fabrikpotsdam.de.

Das inzwischen fünfte Explore Dance Festival findet vom 20. bis 26. September in der Fabrik und in mehreren Potsdamer Schulen statt. Dabei findet auch ein kulturpolitisches Panel mit Politikern, Lehrern, Choreografen und Jugendlichen statt, in dem darüber diskutiert wird, wie Tanz wirkt – welche Chancen, Potenziale und Herausforderungen von Tanz in Schulen bestehen.

Tanz für junges Publikum, so Sven Till, wird das Programm der kommenden Wochen und Monate kontinuierlich durchziehen. Abwechselnd mit hochkarätigen internationalen Produktionen, wie der schon am kommenden Mittwoch und Donnerstag erstmalig in Deutschland zur Aufführung kommenden Inszenierung „Hommage“ des Pekinger Choreografen Yang Zhen, die ebenfalls mit verschiedensten Materialien spielen wird.

Neongrüne Häkelhauben und rosa Kunstpelze

Bei Zhen tragen vier junge Männer bunte Haare und extravagante modische Accessoires wie neongrüne Häkelhauben oder rosa Kunstpelze, die seit den 1980er Jahren aus Japan in die uniformere Volksrepublik hinüberschwappten und von der japanischen Manga-Kultur beeinflusst sind. Den jungen Männern dienen sie als eine Möglichkeit der auffälligen Inszenierung ihrer Individualität, die sie – beispielsweise als gesichts- und namenlose Arbeitsmigranten in chinesischen Millionenstädten – völlig neu definieren müssen.



Szene aus „Homage“ vom Peking Choreografen Yang Zhen. © (Promo)Ma Yibei

Diese Erforschung der Resonanz zwischen den Dingen und dem menschlichen Körper bildet auch die dramaturgische Klammer zwischen zwei so unterschiedlichen Produktionen wie „Buraco“ und „Homage“, die jedoch beide mit Jean Baudrillards Aussage in seinem Buch „Konsumgesellschaft“ – wir leben in einer Ära der Dinge – korrespondieren.

Festival „Kunst und Klima“ im Oktober

Zur spannenden und vor allem kritischen Auseinandersetzung mit dieser, unserer überbordenden Konsumgesellschaft lädt das vom 11. bis 13. Oktober stattfindende dritte Festival „Kunst und Klima“ ein, das in diesem Jahr mit „Ich bin Natur“ überschrieben ist.

Zahlreiche neue Formate unter starker Beteiligung brandenburgischer Künstler und Choreografen, die 2023 in der Tanzinitiative Brandenburg zusammengefunden haben, werden in der Alten Neuendorfer Kirche, im Park Sanssouci und auf der Inselbühne der Freundschaftsinsel zu erleben sein.

Und auch die Kinder und Jugendlichen beschäftigen sich bei Explore Dance mit ökologischen Fragen. Eine weitere Produktion von Elisabete Finger namens „Kosmokörper“ lädt das junge Publikum auf eine kosmisch-anatomische Reise durch das Innere des menschlichen Körpers ein. „Kosmokörper“ regt an, die Verbindungen zwischen Innen und Außen, Teil und Ganzem, Körper und Kosmos neu zu überdenken und nach einer Erfahrung von Ökologie zu suchen, die in jedem von uns stattfindet.



TANZ

Hommage

„Wir leben in einer Ära der Dinge“, sagte Jean Baudrillard. Was zwischen den Dingen und dem Körper passiert, will der chinesische Choreograf Yang Zhen in „Hommage“ erkunden – zum Saisonstart bringt die Fabrik das Stück nach Deutschland. Zu Hip Hop, Dance- und Pop-Musik kreuzen die Tänzer darin aktuelle chinesische Modetrends: Ursprünglich sind Look und Sound der jungen chinesischen Generation aus Japan nach China geschwappt. Kollektive Entfremdung, anyone? Sind die Tänzer extravagante Individualisten oder Marionetten eines starren Systems? Und wie viel Konsum lässt sich eigentlich noch verargumentieren? *thp*

Wo: Fabrik Potsdam, Do 12.9., 19:30 Uhr

Tickets: ab 20 Euro, erm. 9 Euro

In Ceren Orans „Spiel im Spiel“ machen drei brillante Tänzer*innen den herrlichsten Blödsinn und halten damit der Natur des kindlichen Spiels einen fein geschliffenen Spiegel vor. In Jasmine Morands „Mirkids“ hängt ein solcher riesengroß an der Decke. Und während die jungen Zuschauer*innen in einem dichten Kreis am Boden liegen, ist im Spiegel ein Muster aus Körpern zu sehen – ein buntes, menschliches Mandala in Bewegung.

Es ist „Think Big!“-Time in München. Bereits zum zehnten Mal dokumentiert das internationale Tanz-, Musiktheater- und Performance-Festival für junges Publikum, wie sich diese hierzulande eher Nische zu nennende Sparte allmählich ausdifferenziert.

Lang hat's gedauert, und ein Grund dafür ist, wie man in Deutschland noch immer auf Kinder schaut: Bildung ist en vogue, am besten schon im Mutterleib. Aber als Bildung gilt nur, was in der Zukunft zählbare Erträge zeitigt: gute Noten, beruflicher Erfolg. Wie aber sieht es mit kultureller Bildung aus?

Musik- und Kunstunterricht zurückgefahren

In den bayerischen Grundschulen wird gerade der Musik- und Kunstunterricht zurückgefahren, weil die Kinder so schlecht lesen und rechnen. Kann das der Weg sein? Den Jüngsten das wegzunehmen, worin sie sich, wenn es die Lehrperson erlaubt, zumindest noch ein bisschen selbst ausdrücken könnten? Gerade, wenn Deutsch nicht die Muttersprache ist. Oder die Eltern sich keine private Mal- oder Musikschule leisten können.

THEATERFESTIVAL THINK BIG!

Think Big!, noch bis 13. Juli 2024
an verschiedenen Spielorten
in München,
www.thinkbigfestival.de

Am Rande eines kulturpolitischen Panels bei Think Big! erzählt eine engagierte Lehrerin, dass viele ihrer Kolleg*innen keinen Begriff davon hätten, was kulturelle Bildung überhaupt sein soll: „Meint das, mit den Kindern mal ins Theater zu gehen?“ Nein, das meint

weit mehr: Eine Schule der Wahrnehmung, ein Über-sich-hinaus-Blicken und zugleich die Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Nie werde ich meine erste Begegnung mit dem Projekt „Anna tanzt“ vergessen, in dem Tänzer*innen des Bayerischen Staatsballetts für mehrere Wochen alle Achtklässler eines Münchner Gymnasiums unter ihre Fittiche nahmen: Ein hektisches Gewimmel von pubertären Gockeleien und Fluchtversuchen im Ballettsaal.

Maximal rührender Ernst

Und dann die Aufführung, in der alle ihren Platz gefunden hatten: Ganz schöner, konzentrierter und maximal rührender Ernst! Das kann passieren, wenn der Fokus des „Unterrichtens“ von Defizitorientierung auf Wertschätzung umgelegt wird.

Inzwischen belegen Evaluationen dieser und ähnlicher Projekte, dass vor allem der zeitgenössische, wenig formalisierte Tanz – verkürzt formuliert – kreativer, offener, fokussierter und empathischer macht. Maike Gunsilius, Professorin für Medien, Theater und populäre Kultur

„Damit kann die körperzentrierteste aller Kunstformen Kindern und Jugendlichen sowohl als Zuschauer*innen als auch als Beteiligten ganzheitliche Erfahrungen und andere Zugänge zu einer komplexen, nicht immer fassbaren Welt eröffnen.“ Schwer vorstellbar, dass eine so gebildete Jugend rechte, undemokratische Parteien bevorzugt wie jüngst bei der Europawahl.

Perspektivwechsel durch Kunst

Auch wenn Kunst kein Zaubermittel ist und schon gar kein Umerziehungsprogramm: sie zielt, wenn sie diesen Namen verdient, nicht auf Verkehrskasperlbotschaften wie „Nicht bei Rot über die Ampel!“, sondern ermöglicht Perspektivwechsel wie die eingangs genannten Stücke oder fördert aktives Mittun, und sei es nur in Sachen Entschlüsselung von vieldeutigen Bildern und Figuren.

Rotem Weissmans „Prisma“ hat einige davon zu bieten. Die ebenfalls bei Think Big! zu sehende Performance der israelischen Choreografin gehört zu den kleinen, mobilen Pop-up-Formaten, die das Netzwerk explore dance seit 2018 produziert.

Der Zusammenschluss aus fabrik moves Potsdam, Fokus Tanz | Tanz und Schule e. V. München, K3 | Tanzplan Hamburg und HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden wird im Oktober mit dem Deutschen Tanzpreis für herausragende Entwicklung ausgezeichnet. Und der neueste Unesco-Staatenbericht nennt explore dance sogar als innovatives Beispiel dafür, wie Deutschland Vielfalt fördert.

Denn das bundesübergreifende Netzwerk verführt nicht nur international renommierte Choreograf*innen teils erstmals zur Arbeit für junges Publikum, sondern bringt die künstlerisch hochwertigen und oft divers besetzten Stücke auch dahin, wo man die größte Vielfalt an jungen Menschen antrifft: in die Grundschulen, an die städtische Peripherie oder aufs Land.

Dabei können die Kids auch Künstler*innen treffen, Workshops belegen und bereits im Vorfeld ihre Meinung sagen. Wenn sie sehen, dass einer ihrer Tipps umgesetzt wurde, sind sie nicht nur stolz, sondern auch ein Teil des Ganzen.



Jazzlab am Samstag in Geltow Wie viel Jazz steckt in den Beastie Boys?

Das Jazzlab am 14. September wird eine Hommage an die Beastie Boys – mit Musik, Texten und Theater. Die Veranstaltung findet als Open Air auf dem MTS-Gelände in Geltow statt.

Von Erik Wenk
13.09.2024, 12:41 Uhr

Von „Fight For Your Right“ bis „Intergalactic“: Die Beastie Boys kamen aus dem Punk und haben sich nach und nach zu einer der schillerndsten Hip Hop-Bands der Welt entwickelt. Populäre Rocksongs haben sie ebenso gesampelt wie obskure Funk-, Psychedelic- oder Filmsongs.

Grund genug, sie zum Thema des nächsten Jazzlab zu machen, das am 14. September in Geltow stattfindet: „Die Beastie Boys haben zwar selbst keinen Jazz gemacht, aber mit ihrem Crossover-Ansatz passen sie trotzdem total zu unserem Konzept“, sagt Nicolas Schulze, der Leiter der experimentellen Musikreihe.

→ **PNN-Newsletter „Potsdam Heute“** Hier kostenfrei abonnieren

Das Jazzlab am Samstag soll eine Hommage an die Hip-Hop-Band aus New York werden, dessen Songs von der Potsdamer Performancegruppe „Ausfahrt 4“ und Nicolas Schulze als Pianist neu interpretiert werden. Auch Texte, Videos und Theaterelemente werden dabei eine Rolle spielen. „Das war ein langgehegter Traum von Ausfahrt 4-Schlagzeuger Robin Wittkowski“, sagt Schulze. Die Veranstaltung ist Open Air und findet auf dem MTS-Gelände in Geltow statt, wo Ausfahrt 4 auch beheimatet ist. Der Eintritt ist frei.

Im Herbst geht es weiter: Am 8. November wird das Jazzlab erstmals in der Stadt- und Landesbibliothek gastieren. Unter dem Titel „Spurensuche“ wird Schulze zusammen mit der Choreographin Golde Grunske und der Tänzerin Laura Gary eine Tanz-Jazz-Performance im großen Lesesaal der Bibliothek durchführen und dabei Streifzüge durch die Buchreihen unternehmen.

„Wie klingt eine Bibliothek? Welche Bewegung inspiriert ihre spezifische Anordnung? Welche Verbindungen zwischen Raum und Zuhörenden schaffen Stille und bewusst gesetzter Klang?“, lauten die Fragen, die sich das Trio dabei stellt. Der Eintritt ist frei.

Jazzlab-Fans sollten sich außerdem den 29. November im Kalender anstreichen: Bei dem ebenfalls von Schulze mitorganisierten Festival „Jazzoffensive“ wird die „JugendTanzCompany“ der fabrik Potsdam zusammen mit der Choreografin und Tänzerin Naïma Mazic und der Percussionistin Evi Filippou die Räume zwischen Tanz und Jazz erforschen.

Seht her, hier bin ich!

Ein blondierter Typ mit Jeans und Lederjacke und einem roten Blumenhemd lässig um die Hüften geschlungen, empfing am Donnerstagabend die Besucher der chinesischen Tanzproduktion "Hommage", die als Deutschlandpremiere in der Fabrik aufgeführt wurde.

Der androgyn wirkende Junge winkte freundlich, wenn jemand herein- und an ihm vorbeikam und an einer der drei Seiten der laufstegartigen weißen Bühne Platz nahm. Im Rhythmus der im Hintergrund laufenden Musik begann er sich langsam zu bewegen, wie in Selbstvergewisserung und -entdeckung.



Hommage, ©Hu Yifan

Seine Selbstinszenierung unterstrich seine starke Präsenz, die sich noch steigerte, als im Hintergrund drei weitere blutjunge Typen auftauchen. Auch sie waren urban – Jeans und modische (Leder-)jacken – jedoch relativ uniform gekleidet. Und sie checken, wer um sie herum/im Raum ist und wirken wie Mitglieder einer Gang, die sich gerade auf der Straße trifft.

Gleichzeitig wissen sie, wie man ungezwungen (aber formalisiert) zu anderen Kontakt aufnimmt, indem man z. B. Handherzchen zeigt. Auch das wie eine Inszenierung aus dem allgegenwärtigen world wide web in Zeiten der (Post-)Globalisierung. Universell verständlich.



Hommage, ©Hu Yifan

Als sie ihre Jacken ausziehen und ihre beeindruckenden Oberarm-Muskeln spielen lassen, wird sichtbar, dass dies auch ein Spiel mit Geschlechterrollen ist, denn die androgyn wirkenden Jungen mit den schweren Silber- oder klunkrigen Perlenhalsketten, zeigen jetzt zu klopfender Minimalmusic viel (Mannes-)Kraft und auch Anklänge an traditionelle chinesische Kampfkünste in ihren geschmeidigen Gruppentänzen.

Sie erinnern nicht an das Bild der berühmten uniformen Terrakottakrieger, sondern sind sehr kraftvolle und prägnante Tänzer, die verschiedenste kulturelle Einflüsse in sich vereinen. Und dabei gemeinsam auch viel Spaß haben. Die Szenerie ändert sich schlagartig, als neonfarbige Häkelhauben, bunte Pelzmäntel und gemusterte Shorts und Leggings aus dem Schnürboden fallen und die vier sich kurz darauf damit kostümiert wie auf einem Laufsteg präsentieren.



Hommage, ©Hu Yifan

Der junge Choreograf Yang Zhen, der die Company Red Virgo in Peking gründete und leitet, fragt seit 2014 nach dem Platz von Minderheiten (zum Beispiel von jungen Arbeitsmigranten, die vom Land in die Stadt strömen) in der chinesischen Gesellschaft.

Yang Zhen will in "Hommage" die Darstellung von Körper und Emotion im Kontext chinesischer Modebewegungen untersuchen. Er bezieht sich dabei u. a. auf eine Gruppe aus Guangdong, die sich "Smart" nennt und sich auf virtual reality und nonkonformistische Modetrends, die aus Japan nach China hinüberschwappten, und in China sehr populär sind, berufen.

Doch die auffällige und ungewöhnliche Maskerade spiegelt u. a. das Gefühl der kollektiven Entfremdung wieder und man ist in der dynamischen Inszenierung froh, als die vier Jungen endlich "pur" wieder auftauchen, und durch gemeinsames (melancholisches) Tönen und Singen wirklich zu einer Gruppe verschmelzen/eine gemeinsame Stimme finden.

Und zum Ende hin, auch sehr selbstbewusst in den Smalltalk mit dem überwiegend gleichaltrigen Publikum in der fabrik gehen, so als hätten sie sich eben in einer Berliner Diskothek getroffen und würden sich schon länger kennen.

"Hommage" bedeutet in diesem Zusammenhang Anerkennung/Würdigung ihres eigenen Selbst, ganz ohne kulturelle und/oder soziale Schranken. Oder wie in einem englischsprachigen Text ausgesprochen wurde: Wir sind kleine Leute in einer kleinen Welt in einem großen Universum ... kommt zusammen, tanzt und liebt

Astrid Priebes-Tröger

Jazzlab am Samstag in Geltow

Wieviel Jazz steckt in den Beastie Boys?

Von Erik Wenk

Von „Fight For Your Right“ bis „Intergalactic“: Die Beastie Boys kamen aus dem Punk und haben sich nach und nach zu einer der schillerndsten Hip-Hop-Bands der Welt entwickelt. Populäre Rocksongs haben sie ebenso gesampelt wie obskure Funk-, Psychedelic- oder Filmsongs.

Grund genug, sie zum Thema des nächsten Jazzlab zu machen, das am 14. September in Geltow stattfindet: „Die Beastie Boys haben zwar selbst keinen Jazz gemacht, aber mit ihrem Crossover-Ansatz passen sie trotzdem total zu unserem Konzept“, sagt Nicolas Schulze, der Leiter der experimentellen Musikreihe.

Das Jazzlab am heutigen Samstag soll eine Hommage an die Hip-Hop-Band aus New York werden, deren Songs von der Potsdamer Performancegruppe „Ausfahrt 4“ und Nicolas Schulze als Pianist neu interpretiert werden. Auch Texte, Videos und Theaterelemente werden dabei eine Rolle spielen. „Das war ein langgehegter Traum von Ausfahrt-4-Schlagzeuger Robin Wittkowski“, sagt Schulze. Die Veranstaltung ist Open Air und findet auf dem MTS-Gelände in Geltow statt, wo Ausfahrt 4 auch beheimatet ist. Der Eintritt ist frei.

Im Herbst geht es weiter: Am 8. November wird das Jazzlab erstmals in der Stadt- und Landesbibliothek gastieren. Unter dem Titel „Spurensuche“ wird Schulze mit der Choreografin Golde Grunske und der Tänzerin Laura Gary eine

Die Termine

Am **14. September** findet das Jazzlab in der Alten MTS Geltow statt, am **8. November** gastiert es erstmals in der Stadt- und Landesbibliothek in Potsdam.

Am **29. November** findet das Festival „Jazzoffensive“ in der Fabrik Potsdam statt.

Tanz-Jazz-Performance im großen Lesesaal der Bibliothek durchführen und dabei Streifzüge durch die Buchreihen unternehmen.

„Wie klingt eine Bibliothek? Welche Bewegung inspiriert ihre spezifische Anordnung? Welche Verbindungen zwischen Raum und Zuhörenden schaffen Still und bewusst gesetzter Klang? lauten die Fragen, die sich das Trio dabei stellt. Der Eintritt ist frei. Jazzlab-Fans sollten sich zudem den 29. November im Kalender anstreichen: Bei dem ebenfalls von Schulze mitorganisierten Festival „Jazzoffensive“ wird die „Jugend Tanz Company“ der Fabrik Potsdam zusammen mit der Choreografin und Tänzerin Naïma Mazouzi und der Percussionistin Evi Filipovic die Räume zwischen Tanz und Jazz erforschen.“



T+ „Auch Atmung kann ein Sturm sein“ Was Potsdamer Kinder beim Festival Explore Dance über Körper lernen

Das Tanzfestival an der Fabrik ist bis 26. September zum fünften Mal Schaufenster für das gleichnamige, mit dem renommierten Deutschen Tanzpreis geehrte Netzwerk. Möglicherweise ist jedoch 2025 Schluss.

Von Lena Schneider
20.09.2024, 08:13 Uhr

Die Inspiration für ihr neues Stück fand die israelischstämmige Choreografin Reut Shemesh an einem deutschen Bahnhof. Dort begegnete sie deutschen Ultra-Fußballfans. Die Begeisterung, in die sich Freude und Aggression mischen, faszinierte sie: Das wollte sie gern auf der Bühne verhandeln. „Ultra“ heißt das Stück, das dabei herauskam. Am 20. September wird es das fünfte Festival „Explore Dance“ in der Fabrik eröffnen.

→ **Die PNN-App** Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Explore Dance macht es sich seit 2018 zum Ziel, die Grenzen des Tanzes in der Begegnung mit Jugendlichen auszuloten. Grundlage ist ein vom Bund, Land und Kommune gemeinsam finanziertes Netzwerk von Kampnagel Hamburg, Fokus Tanz München, Dresden Hellerau und der Potsdamer Fabrik.

Die vier beteiligten Tanzhäuser haben in diesem Jahr dafür den Deutschen Tanzpreis erhalten, eine größere Ehrung gibt es im Tanz kaum. „Die Auszeichnung bringt uns in eine neue Liga“, sagt Johanna Simon. Seit 2018 ist sie Projektleiterin bei Explore Dance und zuständig für den wichtigsten Baustein: die Verbindung zu den Potsdamer Schulen. Lernende sollen den Entstehungsprozess neuer Tanzstücke begleiten, darauf basiert Explore Dance.

Explore Dance

Das Festival für junges Publikum findet vom 20. bis zum 26. September in der Fabrik statt, begleitet von politischen Panels und Workshops für Lehrende. www.explore-dance.de

Das war anfangs eher mühsam, berichtet Johanna Simon. „Es ist nicht mehr so schwierig wie am Anfang. Wir merken, dass wir sichtbar sind. Lehrkräfte kommen immer wieder auf uns zu.“ 20 Potsdamer Schulen sind derzeit im Netzwerk dabei, am Festival sind zehn beteiligt.

Das Festival bleibt nicht in der Schiffbauergasse, sondern geht in Form von transportablen „Pop-up“-Inszenierungen auch an die Voltaire-Gesamtschule oder die Marie-Juchacz-Grundschule in Golm. Dort hatte eine zweite Klasse sechs Wochen lang die Entstehung der Inszenierung „Kosmokörper“ von Elisabeth Finger begleitet, hatte sich mit dem Körper und seinen Flüssigkeiten beschäftigt: mit Atmen, Verdauen, Schwitzen. „Auch Atmung kann manchmal Sturm sein“, das habe die Kinder begeistert, sagt Johanna Simon.



„Ultra“ eröffnet am 20. September das 5. Potsdamer Tanzfestival Explore Dance.

© Clara Hermanns

Nach jetzigem Stand läuft die Förderung für Explore Dance im März 2025 aus. Zur Jubiläumsausgabe muss das gleichnamige Festival als Schaufenster für die Netzwerkaktivität also noch einmal zeigen, was es kann. Der Zeitpunkt parallel zur Landtagswahl ist Zufall, aber: „Natürlich ist Explore Dance auch ein Ausdruck davon, wie notwendig Vielfalt ist“, sagt Johanna Simon. Das werde allein schon über die Beteiligten bei der Produktion „Ultra“ deutlich: Jugendliche im Alter von 15 bis 21 Jahren. Reut Shemesh will deren Aggressionspotenzial ebenso ausloten wie ihre Verletzlichkeit.

Tanz kann eigentlich alles, sagt Johanna Simon. Ja, auch überfordern. Als Reut Shemesh im Frühjahr ihr Stück „Esther“ vor Potsdamer Jugendlichen zeigte, da seien einige im Publikum von der Wucht der Emotion auf der Bühne überfordert gewesen. „Um so wichtiger ist Vermittlung“, sagt Simon. Das spürt sie in Potsdam, aber noch mehr, wenn sie in Eberswalde oder Cottbus unterwegs ist. Aktivitäten im Flächenland Brandenburg will Explore Dance künftig ausbauen: Falls auch die neue Regierung das Netzwerk für förderwürdig hält.



Datum: 20.09.2024

Thema: Tanzinitiative Brandenburg



Klänge der Lausitz, tanzkompanie golde g. ©Alexander Janetzko

Brandenburg ist groß und Tanz lauert überall

20. September 2024, von Maxie Liebschner
Sprache: DE

Viel los in Brandenburg: Zum einen beginnt eine neue Spielzeit und zum anderen finden an diesem Wochenende die Landtagswahlen statt. Darüber spricht Maxie Liebschner mit Akteur*innen der Tanzlandschaft Brandenburg.

Brandenburg ist groß, zu groß, um in einem Text eine gesamte Tanzlandschaft abzubilden. Doch es gibt eine Tanzszene – eine freie und zeitgenössische Tanzszene, die noch klein und zart ist, aber wachsen möchte. Sven Till, Programmleiter an der fabrik Potsdam, beschreibt die Tanzszene in Brandenburg als „vielfältig, aber klein und überschaubar an verschiedenen Orten und mit sehr, sehr wenig wirklich struktureller Unterstützung, wo und wie die Arbeiten auch nach außen ein größeres Publikum erreichen könnten.“ Er hebt hervor, dass Tanz nicht nur auf der Bühne stattfindet, sondern auch oft im Außenraum – in der Stadt und der Brandenburger Landschaft. Das ist besonders dem Umstand geschuldet, dass Bühnenstrukturen fehlen oder die bestehenden „Bühnen sich nicht öffnen für den Tanz“, sagt Till.

Der Tanz muss raus: Dahin, wo er gesehen wird

Diese Vielfalt muss gesehen werden! Daran arbeitet auch schon Golde Grunske. Ihre Tanzkompanie golde g. gründete sie 2008. Mit ihr inszenierte sie mittlerweile viele Stücke für den öffentlichen Raum, die für jede*n frei zugänglich sind. Zuletzt führte sie das Stück „Über Brücken“ auf verschiedenen Brücken in mehreren Städten Brandenburgs auf. Diesen Sommer tourte sie mit dieser Performance durch Forst, Cottbus und Guben, um den zeitgenössischen Tanz sichtbar und erfahrbar zu machen. Und der Tanz wird sichtbar: Menschen bleiben stehen und sehen zeitgenössischen Tanz, für den sie sich sonst vielleicht nie ein Ticket gekauft hätten. Diese Begegnungen sind Gewinn, Austausch und Herausforderung zugleich für die Tänzer*innen und die Choreografin Grunske. Sie sind weder durch eine klare Abgrenzung wie eine Bühne geschützt, noch gibt es so klare Verhaltensvorgaben wie in einem Theater für das Publikum. Das alles muss erprobt werden – von beide Seiten.

Eine Anfahrt kann vier Stunden dauern

Um nicht als Einzelkämpferin zu agieren, wandte sich Grunske bei der Gründung ihrer Kompanie an die fabrik Potsdam, die zu der Zeit schon eine Instanz als Produktionshaus für die darstellenden Künste war. Aus diesem Bündnis entstanden viele Projekte und die Idee, eine unterstützende Struktur für andere Künstler*innen in Brandenburg zu schaffen. So entstand die Tanzinitiative Brandenburg.

Jeanne und Judith sind die Programmleiterinnen dieser Initiative. „Akteure aus Brandenburg im Bereich Zeitgenössischer Tanz zusammenzubringen und Synergien zu schaffen“, sei eine der Hauptmotivationen der Initiative, so Jeanne Chapy. Dies ist besonders wichtig für den ländlichen Raum, wo viele Einzelkämpfer*innen aus der freien Szene den Austausch und die Unterstützung benötigen. Nach einem Aufruf trafen sich im März 2023 etwa fünfzig Akteur*innen aus der Szene in der fabrik Potsdam – Tänzer*innen, Tanzpädagog*innen, Choreograf*innen und Journalist*innen. Über verschiedene Arbeitsgruppen erschloss sich die Gruppe ein Selbstverständnis der Tanzszene Brandenburg. Dabei ging es um Kunst, Kulturpolitik und Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Aus dieser Arbeit heraus entstand Anfang dieses Jahres der Verein Tanzinitiative Brandenburg e.V. Regelmäßig gibt es Treffen an verschiedenen Orten in Brandenburg und alle zwei Wochen ein Online-Meeting. Besonders bei den Live-Treffen fällt die Weite und Größe Brandenburgs auf, denn eine Anfahrt kann auch mal vier Stunden dauern. Auf einer Website wird wunderbar sichtbar, wie genau diese Tanzszene aussieht und wo überall zeitgenössischer Tanz in Brandenburg stattfindet. Diese Seite ist ein wichtiges Tool, um darzustellen, wo und wann Tanz zu sehen ist. Dazu gehört eine Karte mit den verschiedenen Tanzorten in Brandenburg. Die Künstler*innen sind im gesamten Bundesland verteilt, weitere wichtige Akteur*innen sind: UMTanz e.V. in Templin, Ponderosa e.V. in Stolzenhagen, das Tanzwerk in Werder und BRUCHSTÜCKE / MS Schrittmacher-Landgang e.V. in Oderbruch. Denn Tanz findet nicht nur in den Städten statt, sondern auch in den ländlicheren Regionen Brandenburgs. Auch das macht die Tanzinitiative sichtbar. Die Vorarbeit bestand darin, auszuloten, ob in Brandenburg ein Kompetenzzentrum für den Tanz entstehen kann und wie so ein Zentrum aussehen könnte. Dabei geht es auch darum, einen Ort zu schaffen, der Raum, Strukturen und weitere Ressourcen für den Zeitgenössischen Tanz bietet.

Gastspiele aus der ganzen Welt

Die Akteur*innen wollen die Tanzszene Brandenburgs stärken, aus der Vereinzelung heraus ein starkes Netzwerk bilden, um den Tanz sichtbarer zu machen. Auf diese Vereinzelung geht besonders Sven Till ein: Er hat die fabrik Potsdam in den neunziger Jahren mitgegründet. Heute ist die fabrik Potsdam das einzige Produktionshaus in Brandenburg, das sich ganzjährig dem Tanz verschreibt. Während und nach der Wende lösten sich besonders Tanzensembles an städtischen Bühnen auf. Inzwischen ist die fabrik Potsdam ein Förderer der lokalen und regionalen Tanzszene, aber auch international gut vernetzt und lädt Gastspiele aus der ganzen Welt nach Potsdam ein. Doch nicht nur die fabrik sorgt dafür, dass sich in Potsdam ein Konzentrationspunkt für Tanz innerhalb Brandenburgs gebildet hat. Neben der fabrik zählt Till auch das T-Werk und das Ensemble Oxyoron auf.

Ein starkes Netzwerk wird besonders im Hinblick auf die anstehenden Wahlen benötigt. Auch an dieser Stelle wird bereits nachgedacht, wie kulturpolitisch und gesellschaftlich gegen populistische Strukturen gearbeitet werden kann. Für Till gehört es dazu, auch die eigenen Räume zu verlassen und an verschiedenen Orten in Brandenburg ein kulturelles Angebot zu schaffen. Es geht nicht nur darum, in der Kunst aktiv zu sein, sondern verschiedene gesellschaftliche Bereiche miteinander zu verknüpfen. „Das bleibt eine schwierige Aufgabe und wird immer mehr davon abhängen, wie wir uns in der Gesellschaft zusammenfinden. Auch außerhalb der Kultur müssen wir unsere Werte verteidigen und klar definieren, wie wichtig uns eine vielfältige Gesellschaft ist.“ Ein Projekt, das neue Strukturen fördert, ist das bundesweite und länderübergreifende Projekt *explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum*. Darüber konnte die fabrik mit Schulen und Pädagog*innen in Kontakt treten und so den Tanz in Brandenburg auch für ein junges Publikum sichtbar und zugänglich machen. Dieses Interesse gibt Till Hoffnung.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Golde Grunske in Cottbus. Mit der Tanzwerkstatt hat sie einen Ort geschaffen, an dem nicht nur ihre eigene Kompanie trainieren und proben kann, sondern auch tanzinteressierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich dem Tanz nähern können. Auch für sie ist es besonders wichtig, dass Tanz nicht nur in Theatern stattfindet. Als nächstes steht ein Projekt an, das dieses Jahr nicht zum ersten Mal aufgeführt wird. Am 9. November arbeitet die Tanzwerkstatt mit der Literaturwerkstatt zusammen, um ein Tanzstück rund um Stolpersteine zu inszenieren und so an das Schicksal der durch die Nationalsozialisten ermordeten, vertriebenen und deportierten Menschen zu erinnern. Aufgeführt wird das Stück nicht auf einer Bühne, sondern in der Stadt, meist auf öffentlichen Plätzen.

Tanz wird es immer geben

„Tanz wird es immer geben. Diese Schönheit kann uns niemand nehmen“, sagt Golde Grunske. Es wird mit dem Tanz weitergehen, auch wenn alle Beteiligten besorgt auf die Landtagswahlen und mögliche finanzielle Kürzungen blicken, wenn die AfD einen Großteil der Stimmen erhält. Doch Grunske ist auch besorgt, wie die Wahlen die Stimmung in Cottbus verändern könnten. „Wir haben die Idee, dass ein demokratisches Verständnis die Basis unserer Arbeit ist – sowohl in der Tanzwerkstatt als auch in der Kompanie. Wenn das in Frage gestellt wird, wird auch die Arbeit, die wir dort leisten, in Frage gestellt.“ Doch in den SPD-regierten Städten Cottbus und Potsdam selbst ist die Gefahr von rechts in der Arbeit von Grunske und Till noch nicht so stark spürbar. Sven Till beschreibt einen bisher starken Widerstand in Potsdam: „Nach den letzten Kommunalwahlen, bei denen die AfD den Vorsitz im Kulturausschuss erhalten hatte, gab es großen Widerstand aus der Kulturszene, aber auch aus der Bevölkerung. Über 1500 Unterschriften wurden in sehr kurzer Zeit gesammelt, um sich dagegen zu positionieren.“ Beide machen sich vielmehr Sorgen um die Förderung des Tanzes im Brandenburger Land. Till fragt: „Können sich dort kleine kulturelle Strukturen und Formate weiterhin behaupten, auch wenn die Mehrheitsverhältnisse sich zugunsten rechter Sichtweisen verschieben? Rechte Akteure vor Ort fühlen sich durch die Wahlergebnisse bestätigt und versuchen, ihren Platz in der Gesellschaft zu behaupten oder gar kulturelle Plätze zu übernehmen. Sie organisieren Gegenmaßnahmen oder Gegenveranstaltungen. Diese Gefahren sehe ich definitiv.“ Grunske und Till erwarten Veränderungen, besonders was die Stimmung in Brandenburg – auf dem Land, aber auch in den Städten – anbelangt. Dann sind gefestigte Strukturen und Förderungen des Tanzes gefragt, um sich nicht immer wieder aufs Neue behaupten zu müssen. Wie sich die Kultur gegen den Populismus weiterhin und noch stärker durchsetzen kann, bleibt die große Frage, der sich die Akteur*innen verpflichtet haben.

Grunskes große Vision ist die eines Tanzhauses in Brandenburg, das eine Anlaufstelle besonders für die zeitgenössische Szene werden soll. Ein solches Haus würde durch die entstehende Sichtbarkeit viele Probleme lösen, eine festere Struktur für den zeitgenössischen Tanz schaffen, Identität stiften und Gelder wären fester verankert. Es würde der Kunstform einen geschützten und festen Raum geben, der auch für eine gewisse Anerkennung sorgen könnte, die im Moment allen Akteur*innen im Zeitgenössischen Tanz in Brandenburg, aber auch in Berlin und bundesweit fehlt.

Alte Neuendorfer Kirche Potsdam: Performance „Hinter uns der Nebel“



Die Neuendorfer Kirche in Potsdam-Babelsberg.
Quelle: Friedrich Bungert

Eine 24-stündige Tanz-, Musik und Video-Performance soll auf das Festival Kunst & Klima einstimmen, das in der Fabrik vom 11. bis 13. Oktober stattfindet. Die Veranstalter haben dafür die Alte Neuendorfer Kirche in Potsdam-Babelsberg angemietet.

In der andachtsvollen Atmosphäre des sakralen Rundbaus wollen die Künstler das alltägliche Lebenstempo unterlaufen und nach der pandemiebedingten Isolation die Möglichkeit zelebrieren, sich unmittelbar zu begegnen.

Für eine Nacht und einen Tag werden zwei Tänzer, die Polin Anita Twarowska und der Brasilianer Murillo Basso, sowie der Berliner Videokünstler Oscar Loeser und der Potsdamer Klangkünstler Nicolas Schulze die Wahrnehmung schärfen und verschiedene Formen des Miteinanders ausloten.

2. Oktober 18 Uhr bis 3. Oktober 18 Uhr. (Zusammenfassung: 13. Oktober 13-15 Uhr): Performance Hinter uns der Nebel. Alte Neuendorfer Kirche. Neuendorfer Anger. Potsdam.



„Hinter uns der Nebel“ 24-Stunden- Performance in Kirche am Neuendorfer Anger

Vom 2. bis 3. Oktober findet in der Kirche auf dem Neuendorfer Anger eine 24-stündige Musik-Tanz-Performance statt, unter anderem mit Künstlern aus Brasilien.

Von Kay Grimmer
30.09.2024, 18:00 Uhr

Unter dem Titel „Hinter uns der Nebel“ findet vom 2. bis 3. Oktober in der Kirche auf dem Neuendorfer Anger eine 24-stündige Musik-Tanz-Performance statt. Das „Here We Are“-Kollektiv besteht aus dem Potsdamer Jazzpianisten Nicolas Schulze, dem Berliner Video- und Performance-Künstler Oscar Loeser, der Tänzerin Anita Twarowska und dem Tänzer Murillo Basso aus São Paulo. „Das Bild des gemeinsamen Überquerens einer Brücke durch ein Nebeldickicht dient als Ausgangspunkt einer immersiven und nachhallenden Erfahrung“, heißt es in der Ankündigung.

→ **PNN-Newsletter „Potsdam Heute“** Hier kostenfrei abonnieren

Beginn ist am Mittwoch um 18 Uhr. Das Event findet im Rahmen des Festivals Kunst und Klima statt. Tickets im Vorverkauf kosten 14 Euro (ermäßigt 9 Euro), an der Abendkasse: 15 Euro (ermäßigt 10 Euro). Weitere Informationen unter www.fabrikpotsdam.de/event/1309.

events

wissen, was los ist

Datum: Oktober 2024

Thema: Festival Kunst und Klima



Foto: 2G Baraniak

Bewegung für den Wandel

Das „Festival Kunst & Klima“ der Fabrik Potsdam lädt an verschiedenen Veranstaltungsorten dazu ein, die Verbindung zwischen Kunst, Natur und Wissenschaft auf eine sinnliche und künstlerische Weise zu erkunden. Der Mix aus Tanzaufführungen, Workshops und Diskussionsrunden zielt darauf ab, den Einfluss der natürlichen und künstlichen Umwelt auf uns alle zu reflektieren. Die Besucher:innen haben die Möglichkeit, sich aktiv an diesem spannenden Austausch zu beteiligen und gemeinsam mit den Beteiligten neue Perspektiven auf das Verhältnis von Mensch und Natur zu entdecken. Unter dem Motto „Ich bin Natur“ wird dazu eingeladen, die Sinne zu öffnen und das Bewusstsein für die Umwelt und den eigenen Körper zu schärfen. Das vielfältige Programm bietet sowohl Tanzbegeisterten als auch Neugierigen ein abwechslungsreiches Programm. Bereits am 02. Oktober findet die Uraufführung der 24h-Performance „Hinter uns der Nebel“ in der Alten Neuendorfer Kirche statt. M. Rothenburg

Festival Kunst & Klima, 11.–13.10., Fabrik, Tickets: ab 5 Euro, www.fabrikpotsdam.de

FESTIVAL KUNSTUND KLIMA°

Fr 11.–So 13. Okt.

FABRIKPOTSDAM.DE

Kunst und Klima 2024

Kunst und Klima ist ein Festival, das Besuchende, Künstler:innen, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen, Begeisterte und zu Begeisterte einlädt, sich zu begegnen, Kunst zu teilen, Projekte zu entwickeln, nachhaltig zu agieren und Ideen zu sammeln.

19:30 I want to be a Swamp
Fabrik

FESTIVAL
KUNSTUND
KLIMA°
FR 11.–So 13. Okt 2024

FABRIKPOTSDAM.DE

ICH BIN
NATUR



Festival „Kunst und Klima“

Vom 11. bis 13. Oktober veranstaltet die fabrik Potsdam das Festival „Kunst und Klima“, das 2024 unter dem Motto „Ich bin Natur“ steht und an unterschiedlichen Orten stattfindet.

Nach den Jahren 2020 und 2022 geht das Festival bereits in seine dritte Runde. Seine Entstehungsgeschichte reicht laut Kuratorin Sabine Chwalisz allerdings noch weiter zurück und fällt in die Zeit, in der Bewegungen wie Fridays For Future aktiv wurden. Für Chwalisz stand die Frage im Raum, wie man sich dem Thema noch auf anderer Ebene nähern könnte, da Klimaschutz oftmals mit Verzicht assoziiert wird: „Wie können wir dazu beitragen, das Alltagsverhalten zu verbessern? Welche andere Art der Auseinandersetzung als eine politische kann es hierfür geben?“ Die Idee war, das Thema auf einer künstlerischen Ebene anzusprechen und in Diskussion zu treten.

Das Programm von „Kunst und Klima“ zeichnet sich durch das Zusammenbringen mehrerer Disziplinen aus, die Veranstaltungen sind dabei besonders partizipativ. Wie „The Trees In Us“ der Künstlerin Cinzia Schincariol. Ihren Workshop sieht Chwalisz als persönliche Bereicherung an, in dem man Erfahrungen macht, die man in seinen Alltag tragen kann. Es geht letztlich um die Frage: „Wie können wir die Umwelt liebevoller wahrnehmen?“

Wahrnehmung und neue Perspektiven gehören auch zum Ansatz der Eröffnungsveranstaltung „I Want To Be A Swamp“ der Choreografin Yolanda Morales,



die sich Mooren widmet. „Ein konfliktbeladenes Thema, gerade in Brandenburg, wo diese meist von Weiden und Wäldern überlagert werden“, so Chwalisz.

Darüber hinaus gibt es Open-Air-Veranstaltungen, die in Kooperation mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten entstanden, sowie die Performance „Greyline“ auf der Freundschaftsinsel. In der beweglichen Installation verwischt die Trennung zwischen menschlichen Körpern und unsichtbaren Materialien und Atmosphären. | *th*

Programm & Anmeldung: fabrikpotsdam.de

Lücken schluss

Herausragende
Entwicklung: Das Netzwerk
«explore dance», gewürdigt
von Torben Ibs

Tanz und Theater für ein junges Publikum hat es in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor schwer. Auch wenn die meisten Akteure sich mittlerweile qualitativ und ästhetisch nicht hinter den großen Geschwistern zu verstecken brauchen und auch das Interesse beim Publikum ungebrochen groß ist, fehlt es doch meist an Aufmerksamkeit für diese Kunstform für die Kleinen und Kleinsten. Umso schöner, dass jetzt ein Akteur die «Ehrung für herausragende Entwicklung» im Rahmen des «Deutschen Tanzpreises» bekommt, der sich explizit an dieses junge Publikum richtet. Wobei Akteur im Grunde schon das falsche Wort ist: «explore dance» ist ein Netzwerk (tanz 12/23), zu dem sich 2018 «k3 | Tanzplan Hamburg», «fabrik moves» Potsdam und «Fokus Tanz» München zusammengeschlossen haben, 2022 kam dann noch Hellerau in Dresden dazu. Möglich wurde dies durch die gemeinsame Förderung von Bund, Ländern und Kommunen im «Tanzpakt Stadt-Land-Bund», die zwar 2023 auslief, aber zumindest die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien hat ihre Förderzusage für 2024 noch einmal gehalten. Im Lauf der Jahre entstanden 24 mobile Pop-Up-Produktionen und zehn Bühnenproduktionen, die an über 265 Orten gezeigt wurden und Schülerinnen und Schüler von über 400 Schulen erreicht haben. Mittlerweile gibt es auch einen Verein, der als Träger des Netzwerkes funktionieren soll.

«Vorrangiges Ziel», so erzählt André Schallenberg vom Festspielhaus Hellerau, «war es zunächst neue Choreografen und Choreografen für das Genre zu interessieren und zugleich Anschluss zu finden an die Szene der Kinder- und Jugendtheater. Da waren die Berührungspunkte bis dahin gering.» Der Start war auch in Hellerau kein Selbstläufer.

Zugänge ohne Hemmschwellen

«Es dauert seine Zeit, bis sich ein solches Projekt in der Stadt etabliert hat. Aber wir sind auf die Leute zugegangen und unser Angebot wurde dankbar aufgenommen», so die Projektkoordinatorin Franziska Ruoss, die «explore dance» mit aufgebaut hat. In relativ kurzer Zeit konnten so etwa eine Dresdner Galerie oder ein soziokulturelles Zentrum als Spielorte gewonnen werden und auch mit dem Deutschen Hygiene-Museum steht man im produktiven Austausch. «Wir wünschen uns, dass wir noch mehr in die Fläche, in den

ländlichen Raum gehen können», sagt sie freimütig, und auch die Brandenburger denken in eine ähnliche Richtung.

Eine der ersten Produktionen in Hellerau war das Solo «Schwanensee in Sneakers» mit der Tänzerin Anna Till in der Choreografie von Nora Otte. Till wandert darin spielerisch vom «Schwanensee» aus durch 200 Jahre Tanzgeschichte und macht Lust aufs Nachmachen. Das Stück wurde denn auch prompt zur «Tanzplattform» in Freiburg eingeladen (tanz 2/24) und somit die Schaufensterproduktion des Netzwerkes. Das Besondere an der Arbeitsweise ist dabei, dass die Stücke nicht nur vor jungem Publikum gezeigt werden, sondern ausgewählte Gruppen, meistens Schulklassen werden und so hinter die Kulissen schauen und Feedback geben können. Auch die Tänzerinnen und Tänzer kommen so in direkten Kontakt mit der Zielgruppe und in

einen direkten Austausch. «Das sorgt für eine hohe Identifikation mit den Künstler*innen, schafft neue Zugänge und baut Hemmschwellen ab», ist sich Franziska Ruoss sicher. Auch die Tanzschaffenden sind von diesem dialogischen Erarbeiten von Produktionen überzeugt. «Wir wollen Dinge bringen, die Teil der Realität von Kindern sind», so Regina Rossi auf dem Podium der «Tanzplattform». Rossi hat zusammen mit Katharina Duve das Stück «Punk. Beat ... LOL!» über den Zusammenhang von Popkultur und Wut erarbeitet, das mittlerweile zwölfmal an Schulen in Hamburg, München und Potsdam gezeigt wurde. Dies zeigt eine weitere Besonderheit des Netzwerkes, das von Anfang an das Touring und den Austausch der entstandenen Arbeiten mitdenkt, sodass die Stücke deutlich öfter und an mehreren Orten zu sehen sind als die durchschnittliche Tanzproduktion der freien Szene. Der künstlerische Kompromiss ist dann die technische Ausstattung, hier

müssen Lösungen gefunden werden, die mobil einsetzbar sind und im Zweifelsfall auch in eher theaterfernen Räumen funktionieren.

Und es funktioniert, das zeigt allein die schiere Zahl an Veranstaltungen, die das Netzwerk organisiert hat. Es versteht sich übrigens nicht als exklusiv, sondern offen für weitere Partner, wenn denn die Rahmenbedingungen stimmen. Hier ist mal wieder die Kulturpolitik gefragt, denn der Bund möchte das Netzwerk am liebsten ganz den Ländern und Kommunen überlassen. Die Finanzierung läuft noch bis Ende dieses Jahres, es muss also Überzeugungsarbeit geleistet werden. Da hilft sicher, dass «explore dance» jetzt die mit 5000 Euro dotierte Ehrung erhält, weil das Programm, so heißt es in der Laudatio, eine bestehende Leerstelle im Kulturangebot für Kinder und Jugendliche in Deutschland schließt. Eine Schließung, die ausnahmsweise mal alle gut finden dürfen.

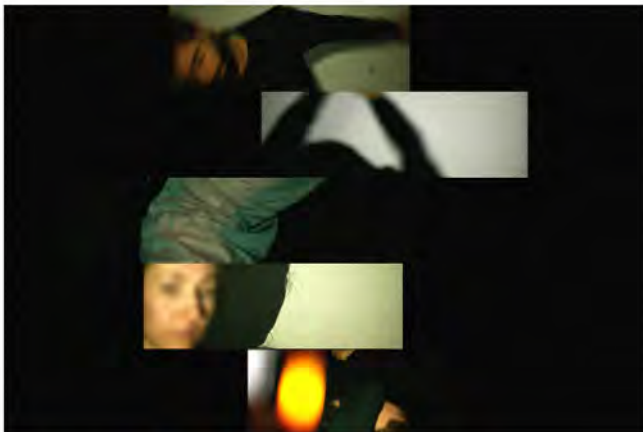


«Ultra» von FABULEUS & Reut Shemesh Foto: Clara Hermans

Was kommt?

Der Essay "Dentro do Nevoeiro"/"Im Nebel" des brasilianischen Kunst- und Architekturkritikers Guilherme Wisnik war der Ausgangspunkt der performativen Arbeit, die Murillo Basso und Anita Twarowska Anfang 2023 in der Stadt- und Landesbibliothek aufführten.

"Im Nebel" steht dabei als Metapher für postmoderne gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, wie z. B. die Aufhebung der Dualität von "Freund" und "Feind" nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, von Gebäuden im Nebel, die Cloud im Internet oder auch die flüchtigen Wolken des Finanzkapitals. Es läuft hinaus auf die Frage, wie man am "Ende der Geschichte", im Nebel leben kann?



Hinter uns der Nebel © Here We Are

Jetzt haben die beiden Tänzer mit dem Here we are Collective im Rahmen des Kunst und Klima-Festivals in die Alte Neuendorfer Kirche zu einer 24-Stunden-Performance eingeladen, die den Titel "Hinter uns der Nebel" trägt. Man begibt sich auf Socken in den achteckigen Kirchenraum, der bei den kühlen Außentemperaturen gut geheizt ist. Und lässt sich auf einem der vielen Sitzkissen, die am Boden liegen, schweigend nieder und harret der Dinge, die da kommen (sollen).

Doch eine gefühlte Ewigkeit passiert (fast) nichts. Die immer gleichen Bilder von einem Steinfußboden flackern auf den Bildschirmen und Projektionsflächen an den hellen Kirchenwänden. Eine wie ein Schiff anmutende Drahtplastik dreht ihre langsamen stetigen Runden, Anita Twarowska und Murillo Basso bewegen sich kaum.

Es fühlt sich an wie in einem Warteraum, die Zeit zerdehnt sich in endlosen Minuten. Da man aufgefordert ist, selbst den Kirchenraum zu erkunden, wechseln einige Beteiligte die Sitzpositionen und -plätze, klettern auf die Kirchenempore, um sich das Ganze von oben anzusehen.

Doch eigentlich passiert NICHTS, in dieser (lang anhaltenden) Stille. Eine Situation, die Viele von uns gar nicht mehr gut aushalten können. Und immer wenn sie entsteht, sie mit dem Smartphone oder Musik auf den Ohren zu überbrücken versuchen, was hier nicht gestattet ist.

Eine dreiviertel Stunde später kommt eine sicht- und fühlbare Veränderung von außen. Die aufziehende Abenddämmerung taucht den Kirchenraum in ein anderes Licht, versetzt ihn atmosphärisch an einen anderen Ort. Basso und Twarowska haben sich erst einzeln und später gemeinsam bewegt. Plötzlich wirken sie in der Mitte des halbdunklen Raumes wie Waldgeister, die auf einer Lichtung in der Nähe eines flackernden Feuers tanzen.

Wie sie dahin gelangt sind, ist fast nicht zu rekonstruieren, denn in der kontemplativen Betrachtung in der man sich seit über einer Stunde befindet, geht es nicht darum, alles analytisch zu durchdringen, sondern sich diesem Geschehen eher zu überlassen. Und dabei öfter mal die Perspektive zu wechseln. Denn von oben wirkt die Performance ganz anders, als wenn man zwischen den zahlreichen Computern am Boden sitzt und jede kleinste Veränderung, die Nicolas Schulze und Oscar Loeser vornehmen, zu registrieren versucht.

Diese/meine Beobachtungen stammen aus den ersten 90 Minuten der insgesamt 24-stündigen Installation und sie spiegeln nur einen Bruchteil dessen, was andere Besucher:innen dort erleben. Dennoch sie sind ein Puzzleteil eines kollektiven Erlebnisses, das in der Abgeschlossenheit des Kirchenraumes zwischen allen Beteiligten entsteht. Und auf die Frage "Was kommt?" ganz individuelle Antworten findet. Und wenn nicht, gibt es ja auch die Option – wie die indigene Bevölkerung Brasiliens – auf das zu warten, was sich zeigt, wenn der Nebel sich irgendwann selbst verzieht, sprich: die Zeit vergeht.

Astrid Priebes-Tröger



T+ Ich bin Natur Das Potsdamer Festival „Kunst und Klima“ meldet sich zurück

Was macht Kunst klimafreundlich? Das untersucht die Fabrik ab 11. Oktober zum dritten Mal. Vorab war bereits eine 24-Stunden-Performance zu sehen: „Hinter uns der Nebel“.

Von Lena Schneider
Heute, 13:26 Uhr



Ort kommt ihr das ganze Leben wie ein einziger Nebel vor, sagt die Tänzerin Anita Twarowska. Man stolpert von einer Ungewissheit in die andere und hofft, sich keine Beulen zu holen. Gegen die Ungewissheit lässt sich nicht viel tun, gegen die Beulen schon: „Hetzen bringt nichts“, sagt sie. Das war der Ausgangsgedanke des Stücks „Hinter uns der Nebel“, mit dem das Festival Kunst und Klima am Mittwoch seinen Schatten vorausschickte.

→ Die PNN-App Aktuelle Nachrichten aus Potsdam und Brandenburg live auf Ihr Handy. Dazu die Digitale Zeitung.

Vom 11. bis zum 13. Oktober findet es zum dritten Mal statt. Erstmals wagt es den Ausfallschritt weg von der Schiffbauergasse in die Stadt: auf die Freundschaftsinsel und nach Babelsberg. „Hinter uns der Nebel“ wurde vorweg, am Vorabend des Tags der Deutschen Einheit, in der Kirche am Neuendorfer Anger gegeben. Für Anita Twarowska der perfekte Ort für ein Stück, das nach Innen gehen will. Immer der Frage nach: „Was bewegt uns?“



Anita Twarowska und Murillo Basso in „For the two of us. For us all“ 2020 in der Fabrik. © seb.photo

„Es wird ein Experiment“, hatte Anita Twarowska am Nachmittag vor der Premiere gesagt. Sie und ihre Mitstreiter vom Here We Are Collective betreten in „Hinter uns der Nebel“ Neuland. Bis zum späten Nachmittag des 3. Oktober spielten sie durch, 24 Stunden lang. Eine Performance, in der Zeit keine Rolle spielen soll. Am 13. Oktober wird sie nochmal zu sehen sein, allerdings in Kurzfassung: nur vier Stunden lang.

Das Kollektiv gibt es in seiner jetzigen Form erst seit einem Jahr, damals entstand in der Stadt- und Landesbibliothek die Performance „Here we are“. Und jetzt: 24 Stunden auf engem Raum, ohne festen Plan, nur mit den Körpern, „unseren Instrumenten“. Wie geht man in so viele ungewisse Stunden? Ihre Strategie beschrieb Twarowska so: „Mit offenen Sinnen darauf reagieren, was da ist.“ Oder wer.

Kunst und Klima

Das Festival der Fabrik findet vom 11. bis 13. Oktober statt, Motto: „Ich bin Natur.“ „Hinter uns der Nebel“ ist nochmals am 13. Oktober um 11 Uhr in der Alten Neuendorfer Kirche zu sehen. Karten und Programm unter fabrikpotsdam.de

Für Leiterin Sabine Chwalisz ist das der Grund, warum „Hinter uns der Nebel“ sich so gut in das diesjährige Festival einfügt. „Ich bin Natur“ ist es in diesem Jahr überschrieben. „Es geht uns um eine Art der Aufmerksamkeitserhöhung“, sagt Chwalisz. Den Gedanken dahinter erklärt sie so: Wer einmal begriffen hat, dass jeder Baum anders ist, dem wird der Wald nie wieder egal sein können.

Luftgefüllte Skulpturen, partizipative Spaziergänge

„Ich bin als Mensch Teil der Natur“, sagt sie. „Wie alles, was uns umgibt, auf gewisse Weise auch Teil von uns ist.“ Wenn man es schafft, das so zu sehen, könne Klimaschutz viel mehr sein als eine lästige Pflicht: eine Art Selbstermächtigung. Statt „Ich muss“ oder „Ich darf nicht“ will sie etwas Anderes beschwören: „Ich kann“. Noch kann der Mensch etwas tun, um Klimaschäden entgegenzuwirken.



Die Outdoor-Performance „Greyline“ von Renae Shadler ist am 12. und 13. Oktober kostenfrei auf der Freundschaftsinsel zu erleben. © Piotr Pietrus

Für Sabine Chwalisz beginnt das mit dem Ausbrechen aus gewohnten Wahrnehmungsmustern: Erst wer die Welt wirklich wahrnimmt, wird sie auch erhaltenswert finden. Deswegen die hypnotische Erfahrung von „Hinter uns der Nebel“. Deswegen auch „Greyline“ von Renae Shadler, eine kostenlose Performance mit riesigen, von Luft gefüllten Skulpturen auf der Freundschaftsinsel. Deswegen auch die partizipativen Spaziergänge mit dem Berliner Sudden Starlings Collective und der Potsdamer Compagnie 101 Concrete über die Freundschaftsinsel.

Die einzige klassische Tanz-Stück ist „I want to be a Swamp“ von Yolanda Morales. Auch sie setzt sich mit Natur auseinander: Sie fühlt sich in den Mikrokosmos Moor ein, der einerseits ein großer CO₂-Spender ist und der Mexikanerin Morales andererseits sehr fremd. „I want to be a Swamp“ ist auch eine Suche nach Heimat, sagt Sabine Chwalisz.

„Hinter uns der Nebel“ berührt viele dieser Themen auch. Die Suche nach Zuhörigkeit, aber auch seltsam zähe Zeit, Langeweile. Auf Momente, die sich endlos anfühlen, in denen der Wasserkocher oder das Quietschen einer Installation die einzige Ablenkung bilden, folgen tänzerische Phasen mit Antia Twarowska und Murillo Basso. Dann Sound- und Videocollagen, und dann wieder einfach dieses Etwas, das nur wirkt, als wäre es nichts: Sein.

Ich bin Natur Das Festival „Kunst und Klima“ meldet sich zurück

Von Lena Schneider

Oft kommt ihr das ganze Leben wie ein einziger Nebel vor, sagt die Tänzerin Anita Twarowska. Man stolpert von einer Ungewissheit in die andere und hofft, sich keine Beulen zu holen. Gegen die Ungewissheit lässt sich nicht viel tun, gegen die Beulen schon: „Hetzen bringt nichts“, sagt sie. Das war der Ausgangsgedanke des Stücks „Hinter uns der Nebel“, mit dem das Festival Kunst und Klima am Mittwoch seinen Schatten vorausschickte.

Vom 11. bis zum 13. Oktober findet es zum dritten Mal statt. Erstmals wagt es den Ausfallschritt weg von der Schiffbauergasse in die Stadt: auf die Freundschaftsinsel und nach Babelsberg. „Hinter uns der Nebel“ wurde vorweg, am Vorabend des Tags der Deutschen Einheit, in der Kirche am Neuen-dorfer Anger gegeben. Für Anita Twarowska der perfekte Ort für ein Stück, das nach Innen gehen will. Immer der Frage nach: „Was bewegt uns?“

„Es wird ein Experiment“, hatte Anita Twarowska am Nachmittag vor der Premiere gesagt. Sie und ihre Mitstreiter vom Here We Are Collective betreten in „Hinter uns der Nebel“ Neuland. Bis zum späten Nachmittag des 3. Oktober spielten sie durch, 24 Stunden lang. Eine Performance, in der Zeit keine Rolle spielen soll. Am 13. Oktober wird sie nochmal zu sehen sein, allerdings in Kurzfasung: nur vier Stunden lang.

Das Kollektiv gibt es in der jetzigen Form erst seit einem Jahr, damals entstand in der Stadt- und Landesbibliothek die Performance „Here we are“. Und jetzt: 24 Stunden auf engem Raum, ohne festen Plan, nur mit den Körpern, „unseren Instrumenten“. Wie geht man in so viele ungewisse Stunden? Twarowskas Strategie: „Mit offenen Sinnen darauf reagieren, was da ist.“ Oder wer.

Für Leiterin Sabine Chwalisz ist das der Grund, warum „Hinter uns der Nebel“ sich so gut in das dies-jährige Festival einfügt. „Ich bin Natur“ ist es in diesem Jahr über-schrieben. „Es geht uns um eine Art der Aufmerksamkeitserhö-hung“, sagt Chwalisz. Den Gedan-ken dahinter erklärt sie so: Wer einmal begriffen hat, dass jeder Baum anders ist, dem wird der Wald nie wieder egal sein können.

Luftgefüllte Skulpturen, partizipative Spaziergänge

„Ich bin als Mensch Teil der Na-tur“, sagt sie. „Wie alles, was uns umgibt, auf gewisse Weise auch Teil von uns ist.“ Wenn man es schaffe, das so zu sehen, könne Klimaschutz viel mehr sein als eine lästige Pflicht: eine Art Selbst-ermächtigung. Statt „Ich muss“ oder „Ich darf nicht“ will sie etwas Anderes beschwören: „Ich kann“. Noch kann der Mensch etwas tun, um Klimaschäden entgegenzuwir-ken.

Für Sabine Chwalisz beginnt das mit dem Ausbrechen aus gewohn-ten Wahrnehmungsmustern: Erst wer die Welt wirklich wahrnimmt, wird sie auch erhaltenswert fin-den. Deswegen die hypnotische Erfahrung von „Hinter uns der Nebel“. Deswegen auch „Greyline“ von Renae Shadler, eine kostenlo-se Performance mit riesigen, von Luft gefüllten Skulpturen auf der Freundschaftsinsel. Deswegen auch die partizipativen Spazier-gänge mit dem Berliner Sudden Starlings Collective und der Pots-damer Compagnie 101 Concrete über die Freundschaftsinsel.

Die einzige klassische Tanz-Stück ist „I want to be a Swamp“ von Yolanda Morales. Auch sie setzt sich in ihrem Werk mit Natur auseinander: Sie fühlt sich in den Mikrokosmos Moor ein, der einer-seits ein großer CO₂-Speicher ist und der Mexikanerin Morales andererseits sehr fremd. „I want to be a Swamp“ ist auch eine Suche nach Heimat, sagt Sabine Chwa-lisz.

Kunst und Klima

Das Festival der Fabrik findet vom **11. bis 13. Oktober** statt, Motto: „Ich bin Natur.“ „Hinter uns der Nebel“ ist nochmals am 13. Oktober um 11 Uhr in der Alten Neuen-dorfer Kirche zu sehen. Karten und Programm: fabrikpotsdam.de

„Hinter uns der Nebel“ berührt viele dieser Themen auch. Die Su-che nach Zuhörigkeit, aber auch seltsam zähe Zeit, Langeweile. Auf Momente, die sich endlos anfüh-len, in denen der Wasserkocher oder das Quietschen einer Instal-lation die einzige Ablenkung bil-den, folgen tänzerische Phasen mit Antia Twarowska und Murillo Basso. Dann Sound- und Videocol-lagen, und dann wieder einfach dieses Etwas, das nur wirkt, als wäre es nichts: Sein.



„I want to be a swamp“ von der mexikanischen Choreografin Yolan-da eröffnet das Festival Kunst und Klima am 11. Oktober in der Fabrik

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung



Das Festspielhaus Hellerau in Dresden ist ein Partner von «explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum» (Archivbild) Foto: Robert Michael/dpa

Essen/Dresden (dpa) – Das Projekt «explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum» erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise – die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. «Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern», erklärte Kulturstatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung «für herausragende Entwicklung im Tanz». Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in Deutschland zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, Hamburg, München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für «explore dance» geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: «fabrik moves» Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung

Das Projekt «explore dance - Netzwerk Tanz für junges Publikum» erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise - die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. «Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern», erklärte Kulturstaatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung «für herausragende Entwicklung im Tanz». Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in Deutschland zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, Hamburg, München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für «explore dance» geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: «fabrik moves» Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung

Das Projekt „explore dance“ bringt zeitgenössischen Tanz zu Kindern und Jugendlichen – und verschafft ihnen unabhängig vom Wohnort und Geldbeutel der Eltern Teilhabe an künstlerischem Erleben.



Das Projekt „explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum“ erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise – die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. „Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern“, erklärte Kulturstatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung „für herausragende Entwicklung im Tanz“. Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in Deutschland zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, Hamburg, München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für „explore dance“ geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: „fabrik moves“ Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung

📍 Essen/Dresden / Lesedauer: 1 min



Das Festspielhaus Hellerau in Dresden ist ein Partner von „explore dance - Netzwerk Tanz für

Das Projekt „explore dance“ bringt zeitgenössischen Tanz zu Kindern und Jugendlichen - und verschafft ihnen unabhängig vom Wohnort und Geldbeutel der Eltern Teilhabe an künstlerischem Erleben.

Das Projekt „explore dance - Netzwerk Tanz für junges Publikum“ erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise - die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. „Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern“, erklärte Kulturstatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung „für herausragende Entwicklung im Tanz“. Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in Deutschland zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, Hamburg, München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für „explore dance“ geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: „fabrik moves“ Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk

Auszeichnung für Tanzprojekt

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung

07. Oktober 2024 - 16:50 Uhr

Das Projekt «explore dance» bringt zeitgenössischen Tanz zu Kindern und Jugendlichen - und verschafft ihnen unabhängig vom Wohnort und Geldbeutel der Eltern Teilhabe an künstlerischem Erleben.



Robert Michael/dpa

Das Projekt «explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum» erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise – die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. «Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern», erklärte Kulturstatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung «für herausragende Entwicklung im Tanz». Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in Deutschland zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, Hamburg, München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für «explore dance» geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: «fabrik moves» Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk.

Netzwerk Tanz für junges Publikum bekommt Auszeichnung

7. Oktober 2024, 16:50 Uhr



Das Projekt „explore dance“ bringt zeitgenössischen Tanz zu Kindern und Jugendlichen - und verschafft ihnen unabhängig vom Wohnort und Geldbeutel der Eltern Teilhabe an künstlerischem

Essen/Dresden (dpa) - Das Projekt „explore dance - Netzwerk [Tanz](#) für junges Publikum“ erhält einen der begehrten Deutschen Tanzpreise - die Auszeichnung soll am Samstag in Essen überreicht werden. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert. „Dieser Preis ist eine tolle Anerkennung für die intensiven Bestrebungen des Netzwerkes, Kinder und Jugendliche für die Kunstform Tanz zu begeistern“, erklärte Kulturstatsministerin Claudia Roth.

Das Projekt bekommt die Ehrung „für herausragende Entwicklung im Tanz“. Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum zeitgenössischen Tanz zu ermöglichen und damit eine Lücke im Kulturangebot in [Deutschland](#) zu schließen.

Mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland

An dem Projekt sind die Städte Dresden, [Hamburg](#), München und Potsdam sowie die dazugehörigen Länder beteiligt. Bisher wurden 34 Tanzstücke für junges Publikum produziert und in mehr als 500 Vorstellungen im In- und Ausland gezeigt.

Der Deutsche Tanzpreis wird vom Dachverband Tanz Deutschland bei einer Gala im Aalto-Theater Essen in drei Kategorien verliehen. Für „explore dance“ geht die Ehrung an die vier Partnerinstitutionen: „fabrik moves“ Potsdam, Tanz und Schule e.V. München, Tanzplan Hamburg und das Europäische Zentrum der Künste im Dresdner Festspielhaus Hellerau.

Sasha Waltz wird mit dem Deutschen Tanzpreis 2024 für ihr künstlerisches Schaffen ausgezeichnet, Dieter Heitkamp erhält die Ehrung für sein Lebenswerk



Datum: 07.10.2024

Thema: Hinter Uns der Nebel



Hinter uns der Nebel, Here we are ©Constanze Flamme

Here we are. And it is not irritating to be here

7. Oktober 2024, von Johanna Ackva
Sprachen: DE und EN

In Eile? Hinter uns der Nebel könnte das ändern. Mit dem interdisziplinären Projekt wird das Kollektiv Here we are am 13.10.2024 nochmals in einen Raum einladen, in dem die Zeit anders vergeht. Spielort ist die Alte Neuendorfer Kirche in Babelsberg.

Von Kreuzberg nach Babelsberg braucht es mit der S-Bahn eine Stunde. Genügend Zeit, um auch mal einzunicken, vor allem wenn es spät ist und der Tag voll war. Mein Weg von der Haltestelle zur Kirche ist kurz, aber stockdunkel und menschenleer. Als ich nach einem Begrüßungstee schuhlos, mit einem extra Paar warmer Socken in den oktogonalen Kirchenraum eintrete, hebt sich mein Blick zu einer himmelblauen Decke, an der 997 goldene Sterne glitzern.

Während ich mich noch orientiere, haben drei der Performer*innen von *Here we are* eine Art Karawane gebildet, die sich in einer immergleichen Schleife durch den Raum bewegt. Es geht die Empore hinauf, hinunter, einmal an den acht Wänden entlang und wieder von vorne los. Dabei beklopfen, streicheln und streifen ihre Hände das, was ihren Weg säumt: Holzgeländer, Orgelpfeifen, meine Schulter. Die Bewegung der Karawane erinnert mich an Janoschs Kinderbuchreise, eine Suche nach dem schönen Panama, die am Ende wieder dahin führt, wo sie begann.



© Julie Meresse

Schon seit einigen Stunden befinden sich Anita Twarowska und Murillo Basso (Tanz), Nicolas Schulze (Klang) und Oscar Loeser (Video) gemeinsam mit Lena Gäjtens (Licht), Clemens Kowalski (Raum) und Publikum in diesem besonderen Raum, auf dieser seltsamen Reise. Während ihre Gäste kommen und gehen, werden sie hier 24 Stunden lang bleiben. Uhren, um diese Stunden zu zählen, sollen jedoch draußen gelassen werden. Stattdessen dreht sich eine metallene Skulptur mit zwei schneebesen-ähnlichen Armen im Kreis und tickt dabei, wie ein Uhrwerk ohne Ziffernblatt. Zwischenzeitig werden ihre Geräusche von einem Mikrofon aufgenommen, verfremdet und in eine Klanglandschaft eingewoben, deren Crescendi uns nirgendwo hinführen.

Ähnlich anti-spektakulär ist Bassos 20-minütiges Slow-Mo Solo, das ganz einfach platt auf dem Steinfußboden endet. Nach einer weiteren gefühlten Ewigkeit, in der auch alle anderen untätig drumherum sitzen, siedelt Basso zu einem Sitzsack am Rande des Raums über. „How can you move so slow?“ fragt ihn Twarowska mit kindlicher Unbedarftheit durch das Mikrofon. Die Antwort und das sich entspannende Gespräch auf Portugiesisch und Polnisch verstehe ich nur in Teilen.

Was ich inzwischen verstehe: Es geht hier nicht darum, etwas zu verstehen. Es geht nicht darum, irgendwo hinzukommen, etwas zu erreichen, ja nicht einmal darum, etwas *Besonderes* zu erleben.

Stattdessen zieht mich *Hinter uns der Nebel* in ein Experiment hinein, das zu erforschen scheint, wie es wäre, jeglichen Maßstab und jegliche Norm in Bezug auf Zeit, Erfolg, Schönheit, Harmonie, soziales Miteinander, usw. hinter sich zu lassen. Zu vergessen, wie die Welt funktioniert, was die Dinge bedeuten, wie die Uhren ticken. Ein Leitspruch oder auch Leitfaden für dieses Experiment, das jede*n im Raum gnadenlos auf sich selbst zurückwirft, könnte von John Cage kommen: „It is not irritating to be where one is. It is only irritating to think one would like to be somewhere else.“ (Lecture On Nothing, 1959)

Hinter uns der Nebel vom Kollektiv *Here we are* wurde am 02./03.10.2024 in der Alten Neuendorfer Kirche in Babelsberg von der fabrik Potsdam gezeigt. Eine weitere Aufführung findet am 13.10.2024, 11 Uhr statt. [Tickets gibt es hier.](#)

„Mit Tanz Haltung erlernen“ Sven Till zu „Explore Dance“

Herr Till, heute erhält die Fabrik für das Netzwerk „Explore Dance“ den Deutschen Tanzpreis. Warum ist Tanz denn wichtig für Kinder?

Tanz erschließt sich über Körper, Empfindungen und Gefühle - und jedes Kind hat hier zunächst einen natürlichen Zugang, unabhängig von seiner Sprache, Kultur oder Kunsterfahrung. Tanz als Kunstform und Möglichkeit des eigenen Ausdrucks erfahrbar zu machen, die Mehrdeutigkeit im Tanz als Stärke und Abbild von Welt zu verstehen, das ist die spannende Aufgabe - oft mehr noch gegenüber Lehrerinnen und Eltern.

Wie schafft die Fabrik das?

Das gelingt uns durch die Einbeziehung der Kinder in künstlerische Prozesse, durch herausfordernde Themen und im Zusammenspiel von Tanz, Musik, bildender Kunst, Film - denn Tanz arbeitet oft in der Verbindung der Kunstformen. So schaffen wir spannende und aktive Seherfahrungen in Gemeinschaft. Und die jungen Zuschauerinnen erfahren Selbstwirksamkeit, indem ihre Rückmeldungen aus den Besuchen von Probeprozessen in die Stücke einfließen.

Wo zeigt sich diese Selbstwirksamkeit konkret?

Im Erleben einer Lehrerin aus der Prignitz können Kinder und Jugendliche mit Tanz buchstäblich Haltung erlernen - körperlich wie auch sozial. Zunächst aber bleibt Tanz im Vergleich zum Sprechtheater oder zur Musik vor allem für Kinder abseits der Metropolen eine kaum sichtbare Kunstform. Das wollen wir weiter ändern.

Die Fabrik steht beim Tanzpreis neben Leuten wie Sasha Waltz.

Der Aufstieg in eine neue Liga?

Die Fabrik hat nach 34 Jahren als Tanzzentrum und mit den Tanztagen auch deutschlandweit einen festen Platz unter den Tanzhäusern. Mit „Explore Dance“ haben wir jedoch mit der Aufgabe „Tanz für junges Publikum“ und in der Zusammenarbeit mit den Partnerhäusern eine neue Qualität erreicht. Dafür erhielt das Netzwerk 2019 den „Faust“-Preis und es wurde von der Unesco als beispielgebendes Projekt der kulturellen Bildung erwähnt. (les)



Sven Till ist künstlerischer Leiter der Fabrik Potsdam.

Potsdam: 10. Jazzoffensive



Simin Tander

Für seine mittlerweile zehnte Ausgabe hat sich das Festival **Jazzoffensive Potsdam** unter der Leitung von Constanze Schliebs und Nicolas Schulze ein besonderes Thema überlegt. Unter dem Titel „I sing the body ...“ werden vom **29. November bis 1. Dezember** an drei Abenden internationale Musiker/-innen, Tänzer/-innen und Bands in der **Fabrik in Potsdam** auftreten.

Nachdem im letzten Jahr der Schwerpunkt auf Saiteninstrumenten gelegen hatte, geht es in diesem Jahr um Gesang. Mit dabei ist die afghanische Sängerin Simin Tander mit ihrem New Quartet. Die serbische Sängerin Jelena Kuljić tritt mit ihrem Quartett KUU! auf, bei dem Schlagzeuger Christian Lillinger und die beiden Gitarristen Kalle Kalima und Frank Möbus mit dabei sind.

Kammermusikalischen Jazz mit Stimme, Posaune, Geige und Cello gibt es mit dem Quartett Hilde um die in Köln lebende Sängerin Marie Daniels. Die südkoreanische Sängerin Song Yi Jeon wird im Duo mit dem New Yorker Gitarristen Vinicius Gomes auftreten und der Countertenor, Stimmkünstler und Komponist Alex Nowitz mit dem von ihm entwickelten Strophonium und Ignaz Schick an den Turntables. Eröffnet wird das Festival am 29. November mit dem Improvisationsformat „JazzLab“: Hier wird die JugendTanzCompany der Fabrik gemeinsam mit der Choreografin und Tänzerin Naima Mazic und der Schlagzeugerin und Vibrafonistin Evi Filippou das Ergebnis des gemeinsamen Workshopprojekts vorstellen.

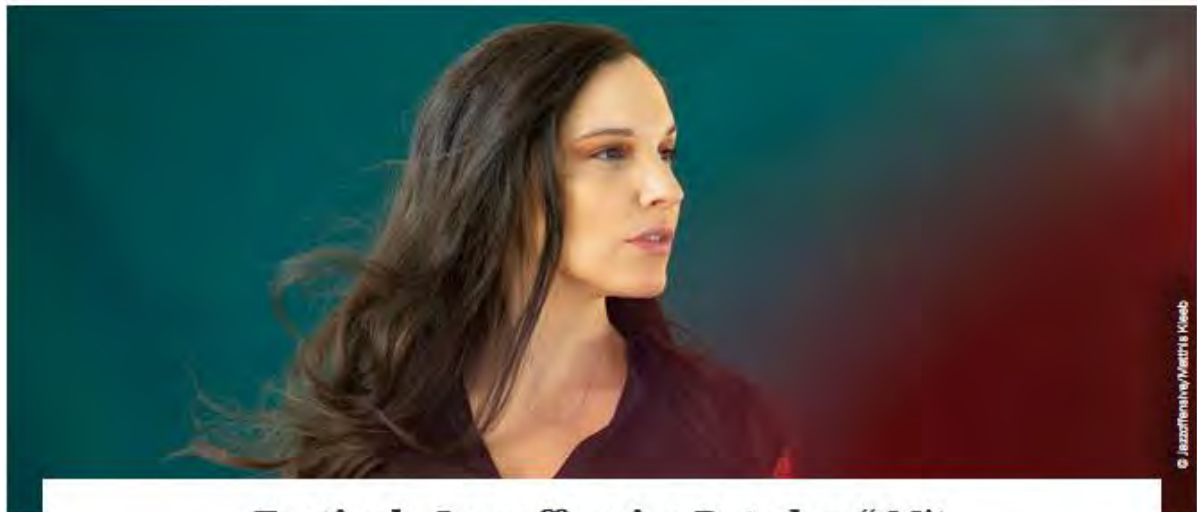
Weiterführende Links

Jazzoffensive Potsdam

Text Maxi Broecking **Foto** Matthias Kleeb



Zum 10. Jubiläum präsentiert die **Jazzoffensive** mit dem Motto “**I sing the body**” internationale Musiker*innen mit diesmal einem Fokus auf das persönlichste Instrument des Jazz: die Stimme. Mit dabei sind Konzerte, die weit über den Jazz hinausreichen: die Sängerin Simin Tander singt auf Englisch und Paschtu / Afghaani, die serbische Band KUU! mischt Punk, Jazz und Noise und der Stimmvirtuose Alex Nowitz improvisiert mit dem Soundkünstler Ignaz Schick. 29. Nov – 01. Dez / fabrik Potsdam / www.jazzoffensive.de



Festival „Jazzoffensive Potsdam“ Mit Stimmgewalt und Experimentierlust

Die zehnte Ausgabe der Jazzoffensive Potsdam steht ganz im Zeichen des Gesangs: Das Jazzfestival, das vom 29. November bis 1. Dezember in der Fabrik Potsdam stattfindet, steht diesmal unter dem Motto „I sing the body“. „Die Stimme ist bislang in der Jazzoffensive etwas unterrepräsentiert gewesen, obwohl sie eines der wichtigsten Elemente im Jazz ist“, sagt der Potsdamer Pianist Nicolas Schulze, der das Festival mitorganisiert.

Eröffnet wird das Programm am Freitag von der Jugendtanz-Company Potsdam gemeinsam mit der Schlagzeugin Evi Filippou. Headliner des Abends ist die Punk-, Jazz- und Noise-Band „Kuu!“ der serbischen Sängerin und Schauspielerin Jelena Kuljić, die vom deutschen Schlagzeuger Christian Lillinger und dem finnischen Gitarristen Kalle Kalima unterstützt wird.



Die koreanische Sängerin Song Yi Jeon und der New Yorker Gitarrist Vinicius Gomes spielen gemeinsam am Sonnabend bei der Jazzoffensive. © Liz Maney

Am Sonnabend tritt die koreanische Sängerin Song Yi Jeon gemeinsam mit dem New Yorker Gitarristen Vinicius Gomes auf, gefolgt vom kammermusikalischen Ensemble „Hilde“, das aus der ungewöhnlichen Besetzung Posaune, Stimme, Geige und Cello besteht.

Wild wird es danach mit dem Stimmvirtuosen Alex Nowitz, der zu den Klängen von Ignaz Schick an den Turntables improvisieren wird. Den Abschluss bildet die deutsch-afghanische Sängerin Simin Tander, die am Sonntag ihr „New Quartet“ präsentieren wird. Die Musikerin, die beim renommierten Label ECM unter Vertrag ist, singt sowohl auf Englisch als auch auf Paschtu.

Wer alle drei Tage des Festivals besuchen will, kann dies für 49 Euro tun (ermäßigt 24 Euro). Auch Einzeltickets sind zu haben: Die für Freitag und Sonntag kosten jeweils 20 Euro (ermäßigt 9 Euro), für Sonnabend 30 Euro (ermäßigt 15 Euro).

Drei Konzertabende

Die Fabrik Potsdam veranstaltet ab Freitag zum zehnten Mal eine dreitägige Jazzoffensive



Anhören

Die Zeit lauter Saxofon-Quartette ist vorbei! Musiker aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen setzen vor allem auf ungewöhnliche Sound- und Klangerlebnisse. In diesem Jahr steht die menschliche Stimme im Mittelpunkt.



Karim Saab

28.11.2024, 13:04 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. Ein Kuu ist ein großer leuchtender Himmelskörper, der nachts von der Erde aus gesehen wird. Auch wenn nirgendwo geschrieben steht, wie die vierköpfige Formation KUU! ihren Namen erklärt, das Bild taugt, um ihren Sound zu beschreiben.

Der funky und punkige, von Gitarren getriebene Rockjazz mit der magischen Stimme der serbischen Sängerin Jenena Kuljić löst sich immer wieder auf, um neue Milchstraßen und Galaxien auszukundschaften. Der hyperaktive, klangversessene, einfühlsame Schlagzeuger Christian Lillinger ist der bekannteste Akteur von KUU!.

„Der Samstag wird eher ein ruhiger, kammermusikalischer Abend.“

Nicolas Schulz

Kurator der Jazzoffensive

Die Potsdamer Jazzoffensive zaubert in diesem Jahr zum zehnten Mal mit einem überschaubaren Budget von 16.000 Euro drei Festivalabende. Vor KUU! steht am Freitag, 29. November, ab 19 Uhr eine Liveperformance mit der Percussionistin Evi Filippou auf dem Programm, die die Griechin mit der Jugend-Tanz-Company der gastgebenden Fabrik eingeübt hat.

„Jazz bedeutet heute viel mehr, als die meisten Menschen immer noch denken“, betont **Kurator Nicolas Schulz**. Gemeinsam mit der Argentinierin Constanze Schliebs verpflichtet er am liebsten Bands mit höchst ungewöhnlichen Besetzungen.

Dass Jazz längst keine Männerdomäne mehr ist, haben sie bereits bewiesen. In diesem Jahr steht das Instrument der menschlichen Stimme im Vordergrund. Die Musiker und Sänger reisen aus Oslo, New York, München und Berlin an.

„Der Samstag wird eher ein ruhiger, kammermusikalischer Abend“, verspricht Schulz. Ab 19.30 Uhr kommen vor allem experimentierfreudige Stimmkünstler zum Zuge, die so kühn sind, eigene Klänge und Klangstrukturen zu kreieren. Beim Auftritt des Quartetts Hilde lässt sich Marie Daniels von einer Geige, einem Cello und einer Posaune begleiten.

Der Potsdamer Stimmforscher Alex Nowitz tritt im Duo mit Ignaz Schick an den Turntables auf. Und die Koreanerin Song Yi Jeon und der New Yorker Gitarrist Vinicius Gomes setzen ganz auf zarten, lyrischen Wohlklang.



Die afghanische Sängerin Simin Tander.

Quelle: Matthias KleeB

Ein Jazz-Festival in Potsdam ist keine Selbstverständlichkeit

Der Sonntagabend steht ab 18 Uhr ganz im Zeichen lyrischer Wordjazz-Klangbilder. Die afghanische Sängerin Simin Tander umgibt sich mit Musikern, die mit E-Bass, Schlagzeug, Violine und tontechnischen Effekten in vielen Stimmungen, Musikkulturen und Sprachen schwebeln. Dass ein solches Festival keine Selbstverständlichkeit ist, macht die [Liste der Sparvorschläge](#) deutlich, die gerade in Potsdam bekannt wurde.

Der Festivalpass für alle drei Abende der Jazzoffensive (29. November bis 1. Dezember) in der Potsdamer Fabrik kostet 49 Euro (ermäßigt 24 Euro). Freitag und Sonntag werden 20 Euro (9 Euro) Eintritt verlangt. Am langen Sonntabend ist das Ticket für 30 Euro (15 Euro) zu haben.

MAZ



Stimmgewaltig

EVENT Jazzoffensive steht unter dem Motto »I sing the body«

Die Jazzoffensive geht in die zehnte Runde und lädt unter dem Motto »I sing the body« internationale Musiker und Bands in die fabrik Potsdam ein. Dieses Mal steht eines der persönlichsten Instrumente des Jazz im Spotlight: die Stimme. Die Jazzoffensive präsentiert ein buntes und facettenreiches Line-Up, mit gewohnt

mutigen Kontrasten. Auf der Bühne unter anderem: Sängerin Simin Tander, die Band Hilde, die Band KUU!, das Duo Song Yi Jeon und Stimmvirtuose Alex Nowitz.



fabrik Potsdam

Jazzoffensive 2024,
29. November bis 1. Dezember
www.jazzoffensive.de

6. Januar bis 12. Januar 2025

AKTUELLE VERANSTALTUNGEN

Nah dran

FESTIVAL Made in Potsdam 2025 vereint Tanz, Musik, Kunst und Literatur

Nähe kann zugleich lehrreich, spannend, störend oder anregend sein. Mit Tanz, bildender Kunst, Performance, Musik und Literatur laden die fabrik Potsdam und der Kunstraum das Publikum ein, ganz nah ran zu kommen – Mal in einen Mikrokosmos, Mal in überdimensionalen Installationen oder auf den Grund von Beziehungen und Gesellschaftssystemen.

Insgesamt fünf Künstlerensembles präsentieren ihre Nähe zu Mensch und Stadt. Das Stück für junges Publikum »Kosmokörper« nimmt Kinder und Erwachsene mit auf eine Reise durch den Organismus und schlägt einen Bogen zur Ausstellung »Transporös«. In dieser verschwimmen in überdimensionalen Installationen und Bildern die Grenzen zwischen dem Inneren und dem Äu-



ßeren. Das Tanzstück »Relationships« erkundet die verschiedenen Facetten einer Beziehung und zeigt eine besondere Verbindung zwischen zwei Menschen in mehreren Loops. Die immersive Musik- und Theaterperformance »Feierlichkeiten zur Beerdigung des Kapitalismus« hinterfragt uns, unsere Gesellschaft und was uns zusammenhält und mündet in ein großes gemeinsames

Festmahl. Und die Lesung »Verlassene Nester« spiegelt die Erlebnisse eines Mädchens kurz nach der Wende auf der Suche nach Geborgenheit wider.

Festival Made in Potsdam

11. Januar bis 16. Februar 2025
fabrik Potsdam & Kunstraum
www.madeinpotsdam.com



FESTIVAL

Zeltgenössischer Tanz

Mit einem breiten Programm aus Aufführungen, Workshops und Performances im Öffentlichen Raum laden die Potsdamer Tanztage ein, die aktuell neuesten Arbeiten der internationalen Tanzszene zu entdecken. Das Besondere ist die Nähe zwischen Künstlern und Publikum und die Vielfalt der Angebote – damit ist es eines der größten Tanzfestivals in Deutschland.

Potsdamer Tanztage

11. Mai bis 25. Mai 2025
www.potsdamer-tanztage.de



TANZ UND BILDHAUEREI

Maren Strack

Die Performances von Maren Strack sind bekannt für ihre Verwendung unterschiedlicher Alltagsmaterialien. Das Material wird auf seine klangliche Benutzbarkeit getestet. Strack pendelt so zwischen Tanz und Bildhauerei: Latex, Stahl, Haare werden zu Prothesen, mit denen sie Bewegungsgrenzen austestet. Flamenco-Schuhe mit Spikes zerbröseln Ytong-Stein, aus Autoschrott wird Musik, aus einem Zelt ein Kleid. In ihrem neuesten Stück nutzt die Künstlerin einen knisternden Regenmantel, einen Flitzebogen, einen Rollkoffer und einen dreißig Meter langen Industrie-Reißverschluss. Und dann: wartet sie. Von einem Zustand in den nächsten – vom stillen Warten bis zur nervösen Hektik des unbestimmten Wartens. Der Rest ist Musik. (thp)

Wo: Fabrik Potsdam, Schiffbauergasse 10, Fr 13.12., 19:30 Uhr

Tickets: 16 Euro, erm. 8 Euro

Maren Stracks „Warten“ Szenen aus einer Zwischenwelt

Von Astrid Priebis-Tröger

Warten ist eine existenzielle Grunderfahrung. Wir alle warten immer auf irgendetwas, auf irgendwen. Auf ein Anfang oder ein Ende. Wie unterschiedlich man diesen Vorgang gestalten beziehungsweise erleben kann, war sehr originell in Maren Stracks neuester gleichnamiger Performance zu erleben, die am Freitagabend in der fabrik uraufgeführt wurde.

In strenger Schwarz-Weiß-Ästhetik präsentiert die Performerin aus Birkenwerder ein zweigeteiltes Bild. Sie sitzt, steht oder liegt rechts auf einer metallenen Bahnhofswartebank. Einige Meter links von ihr hängt respektive steht Johan Lorbeer nahezu bewegungslos in der Luft. Fast eine Stunde lang. Oder kurz. Je nachdem, wie man es wahrnimmt.

Er ist da, sie macht

Er ist einfach da. Sie – Maren Strack und Kerstin Lückert – machen. Eine ganze Menge. Wie immer geht es bei Maren Strack um sehr unterschiedliches Material. Hier sind das besagte Bank im Zentrum des Geschehens, zwei Rollkoffer, jede Menge Plastikplatten beziehungsweise -mäntel, meterlange Industrie-Reißverschlüsse und eine VR-Brille. Was sieht sie eigentlich für einen Film damit?

Es geht in „Warten“ auch um Bewegung respektive Choreografie. Das Abfließen von Zeit wird mittels eines riesigen Pendels und einer angedeuteten Uhr mit nur einem Zeiger symbolisiert. Die Performerin pendelt zwischen fast meditativer Stille und ekstatischem Tanzen – auf Halbbögen, die sie sich untergeschnallt hat und die wie Schlittschuhe anmuten und

fabrik Potsdam

Die „fabrik Potsdam“ ist eine Kultureinrichtung auf dem **ehemaligen Industrie- und Kasernengelände an der Schiffbauergasse**. Dort sind seit 2006 Institutionen für Theater, Tanz und Musik sowie Kunstgalerien zu finden.

Die „fabrik Potsdam“ will nach eigener Beschreibung ein Haus für alle sein, die Tanz sehen, verstehen und ausprobieren wollen.



Maren Strack und Johan Lorbeer warten – und lassen sich dabei in der fabrik Potsdam zusehen.

auf der metallenen Bank gehörig knirschen.

Denn es geht Maren Strack auch immer um Klänge. Die entstehen durch beinahe alles, was sie benutzt. Und die Dinge, die sie gebraucht, werden immer wieder ihrem eigentlichen Zweck entfremdet. Wie der riesige Bogen, mit dem sie zwar auch zielt und schießt, sich dann aber doch entschließt, unterschiedliche Töne damit zu erzeugen.

Und daraus entwickelt sich schließlich ein wunderbar gesungenes Duett mit ihrer Sounddesignerin Kerstin Lückert – „o sweet woods“ von John Dowland. Darin geht es unter anderem um die „Einsamkeit der Wälder“, um Liebe und Begehren, um Hoffnung und Verzweiflung. Ist „Warten“ also doch eine Lovestory? Und: Hat sie ihn – Johan Lorbeer –, nachdem er ihr einen Rollkoffer über dem Schädel zertrümmerte, auf den Mond geschossen?

Nicht-Mehr, Noch-Nicht

„Warten“ ist mit „Szenen aus einer Zwischenwelt“ überschrieben – und dies ist der Zustand des Nicht-Mehr beziehungsweise Noch-Nicht. Etwas ganz Alltägliches, das

einem jedoch am ehesten in Krisenzuständen und -zeiten bewusst wird.

Maren Stracks surrealistische Performances leben neben solchen Fragestellungen vor allem durch ihre Freude am Experimentieren, ihren Lakonismus und Humor. Und sie spielen mit Rollenstereotypen wie der Gegenüberstellung von diesem weiblichen Aktionismus und dem männlichen Stillstand. Wobei der Kerl, der einfach herumsteht, trotzdem jede Menge Aufmerksamkeit bekommt.

Johan Lorbeer, der bis zum Schluss entspannt bleibt, hat dann nach dem Schlussapplaus noch die Gelegenheit für einen Auftritt: Vor aller Augen steigt er aus der selbst erdachten Konstruktion, die es ihm ermöglichte, so schwerelos zwischen Himmel und Erde zu stehen. Und es ist zu sehen, auch Coolness hat ihren Preis.

Man muss diesmal lange warten, um zwei weitere Vorstellungen von Maren Stracks Performance zu sehen. Nach dem „Made in Potsdam“-Festival werden sie am 21. und 22. März in der fabrik zu sehen sein. Doch das Warten darauf lohnt sich.

TICKET

Datum: 18.12.2024

Thema: Warten (Maren Strack)

**PERFORMANCE****Maren Strack: Warten. Szenen aus der Zwischenwelt**

In ihren Performances pendelt Maren Strack zwischen Tanz und Bildhauerei: Latex, Stahl, Haare werden zu Prothesen, mit denen sie Bewegungsgrenzen austestet. Flamenco-Schuhe mit Spikes zerbröseln Ytong-Stein, aus Autoschrott wird Musik, aus einem Zelt ein Kleid. In ihrem neuesten Stück nutzt die Künstlerin einen knisternden Regenmantel, einen Flitzebogen, einen Rollkoffer und einen dreißig Meter langen Industrie-Reißverschluss. Und dann: wartet sie. Von einem Zustand in den nächsten – vom stillen Warten bis zur nervösen Hektik des unbestimmten Wartens. Der Rest ist Musik. (thp)

Wo: Fabrik Potsdam, Fr 13.12., 19:30 Uhr

Tickets: 16 Euro, erm- 8 Euro



Beziehung und Intimität

EVENT Tanzensemble aus Bremen ist mit »Diamonds« zurück

2023 war Unusual Symptoms, das Tanzensemble des Theaters Bremen, mit »Harmonia« zu Gast bei den Potsdamer Tanztagen. Mit »Diamonds« präsentiert nun das Ensemble eine außergewöhnliche Tanzperformance mit Live-DJ zu den Themen Beziehung und Intimität. Diamonds ist

ein Tanz von der Trennung zur Verbindung, über eine Gesellschaft, die den Individualismus verstärkt.

fabrik Potsdam

»Diamonds«, 20. und 21.
Dezember, 19.30 Uhr
www.fabrikpotsdam.de